

Bekenntnisgemeinde und Nazirefugium Schlachtensee 1933 - 1945

Bekennende Kirche und die Nazis

In der evangelischen Kirche in Deutschland entwickelte sich am Ende der Weimarer Republik mit dem Erstarken der NSDAP auch eine entsprechende kirchenpolitische Strömung, die sich 1932 als „**Deutsche Christen**“ (DC) formierte¹ und sehr schnell große Erfolge hatte. Ein Drittel der Pfarrerschaft in Berlin kann schon 1932 ihnen zugerechnet werden² und auch in den Kirchenkreisen kamen sie bei den Gemeindekirchenratswahlen im November 1932 auf ähnliche Ergebnisse.³

Ihre „Machtergreifung“ mit Mehrheiten in den meisten Gemeindekirchenräten erfolgte mit den Kirchenwahlen am 23. Juli 1933.⁴ Danach „bekennte“ sich die Hälfte der Berliner evangelischen Pfarrer zu ihnen und zumindest in Berlin hatten sie nur in wenigen Gemeindekirchenräten nicht die Mehrheit, davon lagen zwei im Südwesten von Berlin. Darüber hinaus traten allein zwischen Februar und Mai 1933 67 (von ca. 565) Pfarrer in Berlin der NSDAP bei!⁵

Eine Gegenbewegung entwickelte sich nur allmählich. Erst im September 1933 kann davon gesprochen werden, dass es innerhalb der evangelischen Kirche eine zweite Organisation gab, die dann den Namen „**Bekennende Kirche**“ (BK) trug. Darüber bzw. über eine einzelne Bekenntnisgemeinde -wie Schlachtensee- zu berichten, erfordert, auch die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse nach 1933 in Deutschland bzw. in Schlachtensee zu beschreiben, denn die BK gäbe es nicht ohne die Machtergreifung der Nazis. Zwar hat sich die BK nicht im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegründet – das Gegenteil war eher der Fall, aber die „Deutschen Christen“ hätten es 1933 nicht ohne das staatliche Eingreifen und die Übergriffe der NSDAP geschafft, fast flächendeckend die Mehrheit in den kirchlichen Gremien und in vielen Kirchenverwaltungen oder –leitungen zu erreichen.

Auch wenn ihrem rasanten Aufstieg von 1932 bis 1934 bald ein Prozess des Zerfalls folgte, blieben die Deutschen Christen im Bündnis mit aggressiven Vertretern der NSDAP und unterstützt durch die vielen Schikanen und Verfolgungen durch die Gestapo in vielen Gemeinden, insbesondere auch auf dem Lande, gefährlich.

In den zwölf Jahren des „Tausendjährigen Reichs“ änderte sich die staatliche Kirchenpolitik und die der NSDAP gegenüber den Kirchen mehrfach, es gab Unterschiede von Ort zu Ort. Zwischen der Betonung eines „positiven Christentums“, der weltanschaulichen Infragestel-

¹ Hans-Rainer Sandvoß, „Es wird gebeten, die Gottesdienste zu überwachen...“, Religionsgemeinschaften zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand von 1933 bis 1945, Berlin 2014 (Lukas Verlag), S. 17

² Ebenda, S. 18

³ Manfred Gailus, Protestantismus und Nationalsozialismus, Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus in Berlin, Köln (Böhlau Verlag) 2001, S. 685

⁴ Hans-Rainer Sandvoß 2014, S. 46

⁵ Nach den Zahlen von Manfred Gailus 2001, S. 487

lung durch eine sog. „Gottgläubigkeit“⁶ oder das „Neuheidentum“⁷ und Verfolgungen gab es alle Varianten. Die staatliche Politik brutaler Unterdrückung mit Verhaftungen und Morden bediente sich zugleich auch nationaler Umarmungsstrategien mit symbolischen Akten wie dem Tag von Potsdam und auch rechtsförmiger Verwaltungsakte, um den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten. Die Erhebung der Kirchensteuer blieb z.B. bestehen. Auch Mitglieder der BK bezahlten sie, obwohl der Stadtsynodalverband und das Konsistorium DC-dominiert waren.

Diese Veränderungen und Schwankungen in der Kirchenpolitik haben auch damit zu tun, dass „Kirchen“ für die Nazi-Ideologie ein Fremdkörper waren und im Widerspruch zu ihrem totalitären Machtanspruch standen. Als sich abzeichnete, dass es nicht gelingen wird, mit Hilfe der „Deutschen Christen“ die evangelische Kirche insgesamt der Kontrolle des NS-Staats zu unterwerfen, wurde die DC-Bewegung für die Nazis uninteressant und Tendenzen zur Verfolgung und Zerstörung der Kirche gewannen mehr an Einfluss, allerdings wurden auch diese wieder durch gegenläufige, z.B. außenpolitisch oder staatspolitisch motivierte Interessen (z.B. Olympische Spiele) gebremst.

Gegenüber der **katholischen Kirche** gab es auch sehr unterschiedliche Reaktionen, allerdings gab es bei den Katholiken keine vergleichbare innerkirchliche Bewegung wie die DC. Überhaupt war die katholische Kirche in Deutschland durch ihre (eher hierarchische) Struktur („Papst“), ihre weltweite Orientierung („Rom“) und ihre (politische) Rolle in der Weimarer Republik („Zentrum“⁸) deutlich weniger anfällig für eine ideologische Okkupierung durch die Nazis.

In den Spitzel-Berichten der Gestapo kommt dieser Unterschied deutlich zum Ausdruck. Es heißt dort z.B.: *Die evangelische Bewegung unterscheidet sich grundsätzliche von der katholischen Bewegung: Während die katholische Bewegung (Katholische Aktion) als Machtinstrument der katholischen Kirche planmäßig eingesetzt wird und in Zurückhaltung (wenn nicht Gegnerschaft) dem Staat geschlossen gegenüber steht, handelt es sich auf der protestantischen Seite um einen innerreligiösen Meinungskampf, in dem jeder Teil seine Ergebenheit dem nationalsozialistischen Staat gegenüber betont.*⁹

Alle Angriffe von außen hätten aber die evangelische Kirche in Deutschland nicht an den Rand ihrer Existenz gebracht, wenn sie nicht von innen ihre Tore für die Nazis geöffnet hätte. Wie weit die Tore zu öffnen waren, war auch in der Bekennenden Kirche umstritten. War es schon ein „Öffnen der Türen“, wenn kirchliche Schreiben mit „Heil Hitler“ unterzeichnet¹⁰ oder Hakenkreuzfahnen neben Kirchenfahnen aufgezogen wurden? **Die starke deutsch-nationale Orientierung des deutschen Protestantismus** vor 1933 bildete eine wirkungsvolle Brücke in die Zeit ab 1933. 80 - 90 Prozent der evangelischen Pfarrer haben die Bildung der „Harzburger Front“ bejaht, in der sich 1931 Nationalkonservative (z.B. die **Deutschnationale Volkspartei** (DNVP)) und die Nazis (NSDAP) zum Sturz der Weimarer Republik zusammenge-

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gottgl%C3%A4ubig>

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Germanisches_Neuheidentum

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Zentrumspartei

⁹ Zitiert in: Hans-Rainer Sandvoß 2014, S. 323, Hervorhg. durch den Verf.

¹⁰ So z.B. der Zehlendorfer BK-Pfarrer Geß (**E**(vangelisches)**L**(andeskirchliches)**A**(rchiv)**B**(erlin) 10909/3 Nr. 415), aber auch Martin Niemöller (EZA 7/11869) oder Marga Meusel (ELAB 10909/1 Nr. 234)

funden hatten, allerdings nur drei bis fünf Prozent der späteren BK-Pfarrer wurden Mitglieder der NSDAP, während es bei den späteren DC-Pfarrern gut 40 Prozent waren.¹¹ Gemeinsam war vielen aber die Ablehnung der Weimarer Republik, die sie u.a. als „Gottlosen Republik“ bezeichneten. Über Jahrhunderte waren die Landesherren in den protestantischen Ländern Deutschlands und im Deutschen Reich der Kaiser auch oberste Kircheninstanz gewesen. Ihre Herrschaft legitimierten sie als von „Gottes Gnaden“. Durch die Trennung von Kirche und Staat verpflichtete nun die Weimarer Verfassung den Staat zu Neutralität in weltanschaulicher Hinsicht, garantierte zugleich aber allen Bürgern Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie ungestörte Religionsausübung. Das aber reichte der evangelischen Kirche nicht, weil sich der Staat nicht ausdrücklich auf das Christentum berief. Die Herrschaft in der Weimarer Republik beruhte nun auf „Volkes Gnaden“ und anders als im heutigen Grundgesetz war in der Verfassung der Weimarer Republik auch nicht von einer „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ die Rede.

Diese generelle Einschätzung kann auch auf die Situation in Berlin-Schlachtensee übertragen werden. Der Südwesten von Berlin war protestantisch geprägt, der evangelischen Kirche gehörte die Mehrheit der Bevölkerung an. Der Kirchenkreis „Köln Land I“ war einer der mitglieder- und finanzstärksten Kirchenkreise in Berlin, über 500.000 Einwohner¹² bezahlten dort ihre Kirchensteuer an die evangelische Kirche.¹³ Zugleich schnitten die Nazis hier überdurchschnittlich erfolgreich ab. Schon bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 kam die NSDAP in Zehlendorf auf 36,4 % und in Steglitz auf 42,1%, während sie in Gesamtberlin 28,6% erreichte¹⁴, bei den Bezirkswahlen im März 1933 wurde sie hier die stärkste Partei.

Die **Villensiedlung Schlachtensee** war um 1900 ausgehend von den ersten Häusern an der Ahrenshooper Zeile entstanden.¹⁵ Schon vorher war um den S-Bahnhof Schlachtensee, der 1874 eröffnet worden war, eine Villensiedlung („Schlachtensee-West“)¹⁶ angelegt worden. 1901 wurde dann auch die Villenkolonie Nikolassee als eigenständiger Ortsteil mit eigener Kirchengemeinde gegründet,¹⁷ während Schlachtensee Teil von Zehlendorf -auch der Zehlendorfer Kirchengemeinde- blieb. Erst 1947 entstand eine eigenständige Schlachtenseer Kirchengemeinde.

Diese Entwicklungen fanden in einer Gegend statt, die von den Zeitgenossen gerne als Idylle wahrgenommen wurde. Der damalige Superintendent Max Diestel beschrieb 1932 in einem Artikel die Situation der Vororte Berlins: *Nachdem die alten Ortskerne in dem riesenhaft-künstlichen Groß-Berlin aufgegangen sind, ist vielen Vorortbewohnern die Kirchengemeinde zur eigentlichen Heimat geworden. Die Kirchengemeinden in den Vororten sind so vorzugs-*

¹¹ Hans-Rainer Sandvoß 2014., S. 19 und 63

¹² Heute hat die Ev. Kirche in ganz Berlin nur noch 633.268 Mitglieder, Stat. Jahrbuch Berlin 2014, S.162

¹³ Jürgen Stenzel, Gemeinde – Stadt auf dem Berge? Schreibaarbeiten zur Geschichte Berliner Kirchengemeinden 1933 bis 1945, in Erich Schuppan (Hg.), Wider jede Verfälschung des Evangeliums, Gemeinden in Berlin-Brandenburg 1933 bis 1945, Zur Geschichte des Kirchenkampfes, Berlin 1998, (Wichern Verlag), S. 335

¹⁴ Manfred Gailus 2001, S. 683

¹⁵ Siehe dazu: Henning Schröder und Wolfgang Ellerbrock, Schlachtensee, Band 3: Häuser und Bewohner der Villenkolonie, Berlin 2012 (Selbstverlag), S. 8ff

¹⁶ Siehe dazu: Henning Schröder und Hans H. Lembke, Schlachtensee, Band 2: Häuser und Bewohner der Villenkolonie, Berlin 2010 (Selbstverlag), S. 13ff

¹⁷ Henning Schröder und Hans H. Lembke, Nikolassee, Band 1: Häuser und Bewohner der Villenkolonie, Berlin 2014, 2. Aufl. (Selbstverlag); S. 8ff

weise Träger der alten örtlichen Überlieferung und des „örtlichen Lebensgefühls“ geworden. Die kirchlichen Körperschaften fühlten sich geradezu als „Traditionskompagnien“, als Träger der guten alten Ortssitte. Die Vorortbewohner stehen „noch oder wieder irgendwie mit dem gewachsenen Boden in Verbindung und sind nicht durch Asphalt von ihm geschieden. Sie atmen andere Luft. Die Sonne leuchtet ihnen anders und der Mond hat sich nicht gegen die Lichtreklame zu verteidigen, wenn er von ihnen beachtet werden will.“¹⁸

Schlachtensee vor 1933

Die Schlachtenseer Villensiedlung wuchs rasch, schon 1912 wurde die neu erbaute Johanneskirche eingeweiht. Gemeindepfarrer war und blieb bis 1938 Pfr. Lic. (=Dr.theol.) Wilhelm Anz. Diese Kontinuität mag z.T. erklären, warum es nach 1933 in Schlachtensee relativ „friedlich“ blieb.

Hellmuth Linke, der langjährige Schlachtenseer Pfarrer ab 1947, beschreibt in den achtziger Jahren die Situation vor 1933 etwas kritischer als der damalige Superintendent: *„Im nächsten Jahrzehnt 1922-1932 werden die Neuansätze im Gemeindeleben vertieft, und es zeigt sich, daß sich durch diese Form der Arbeit aus der vielschichtiger gewordenen Bevölkerung Schlachtensees eine zusammengehörige Gemeinde bilden läßt, in der unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen Rechnung getragen ist. Das öffentliche, politische Leben kommt in der Gemeindegemeinschaft kaum ins Blickfeld, wenn nicht in der Predigt indirekt die Bezüge angeklungen sind, wofür aber die wenigen Zeugnisse aus dieser Zeit kaum sprechen. Im Ganzen ist die Zeit mit ihren immer unruhiger werdenden Verhältnissen eher dazu angetan, das Leben einer Gemeinde im Vorort der Großstadt Berlin zu einem Rückzugsgebiet werden zu lassen, aus dem nach Möglichkeit die immer unerträglicher werdende politische Unruhe und wirtschaftliche Verelendung ausgeblendet bleiben. ...*

Wenn sich die Gemeinde in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg nach allem, was wir heute noch davon in Erfahrung bringen können, in ihrer Arbeit, die eine vielfältige Aufgliederung in Gruppen erbrachte, vor allem zur Bibel hin gewandt hat, wird man das nicht als Flucht aus der Wirklichkeit ansehen dürfen. Diese Jahre haben überhaupt eine Bibelrenaissance gebracht, aus der für die kommenden harten Auseinandersetzungen mit dem NS-Staat klare Ansätze für den Widerstand gewonnen worden sind.

Einer Kirche, die noch im ersten Weltkrieg nationale Abgötterei betrieben hatte und danach nicht gänzlich zum Umdenken genötigt worden war, konnte nur in der eindringlichen Begegnung mit der Bibel die Augen geöffnet werden. Darum war dieser Weg, den die Verantwortlichen in der Gemeinde in diesen Jahren einschlugen, für die Zukunft durchaus hilfreich.“¹⁹

Wenn auch keine Idylle, „Rückzugsgebiet“ blieb Schlachtensee für viele auch nach 1933. Bei allen Gesprächen mit älteren Schlachtenseerinnen, die sich an die damalige Zeit noch erinnern konnten, kam zum Ausdruck, dass es hier verhältnismäßig „ruhig“ war. An große Machtdemonstrationen oder Krawalle der Nazis bzw. der SA konnte sich keine erinnern, na-

¹⁸ E(vangelisches)Z(entral)A(rchiv) Z 2816, Von der Dorfkirche zur Großstadtgemeinde, Von Superintendent Max Diestel, Lichterfelde, in: Das Evangelische Berlin, Kirchliche Rundschau für die Reichshauptstadt, Nr. 5, Berlin, 31. Januar 1932, IX. Jahr, S. 38f

¹⁹ Helmuth Linke, Der Weg der Gemeinde Schlachtensee durch 7 Jahrzehnte dargestellt aus Sicht eines seit 1945 daran Beteiligten, Festschrift 70 Jahre Ev. Johannes Kirche Schlachtensee, Berlin 1983, S. 7

türlich hingen fast überall die Hakenkreuzfahnen aus den Fenstern oder zum Geburtstag einer Nazigröße marschierte ein Spielmannszug der SA oder HJ auf.

Die Nazis waren da, schon vor 1933 und noch vielmehr waren die NSDAP-WählerInnen da. Insofern könnte der Text von Hellmuth Linke auch den falschen Eindruck erwecken: Hier die „Gemeinde“, da die Nazis. So war es nicht, die Nazis bzw. die NSDAP-WählerInnen waren mitten unter ihnen. Die Ergebnisse der NSDAP bei politischen Wahlen und der Deutschen Christen bei Kirchwahlen machen dies auch deutlich:

	1930	1932	1933	Anstieg
NSDAP Zehlendorf	17,7%	(29,4% (Nov.))	(34,6) (März)	+ 100% (+ 18%)
NSDAP Berlin	14,6%	(26,0% (Nov))	(34,6) (März)	+ 137% (+ 33%)
DC Köln-Land I		35,4% (Nov)	57,1% (Juli)	+ 61%
DC Berlin		um 35% (Nov)	um 70% (Juli)	+ 100%

20

Offene Türen für die NS-Ideologie

Es konnte bei dem hohen Anteil von Protestanten und NSDAP-Stimmen auch gar nicht anders sein. Es war ja nicht nur Niemöller, der sie 1933 noch gewählt hatte. Es war der Generalsuperintendent Dibelius, der am 21.03.1933 als DNVP-Mitglied beim **Tag von Potsdam** in seiner Predigt das sagte, was viele dachten: *„Mit Gott zu neuer Zukunft! Ein neuer Anfang staatlicher Geschichte steht immer irgendwie im Zeichen der Gewalt. Denn der Staat ist Macht. ... Und wenn es um **Leben und Sterben der Nation(!)** geht, dann muss die staatliche Macht kraftvoll und durchgreifend eingesetzt werden, es sei nach außen oder nach innen. Wir haben von Dr. Martin Luther gelernt, dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen darf, wenn sie tut, wozu sie berufen ist. Auch dann nicht, wenn sie hart und rücksichtslos schaltet.“*²¹

Viele evangelische Pfarrer, so auch der spätere Schlachtenseer Pfarrer und NSDAP-Parteigänger Dr. Augustat, gehörten vor 1933 der demokratiefeindlichen DNVP an und hätten wie Dibelius im Juli 1933 vermutlich auch von sich gesagt: *„Ich bin als junger Student Mitglied des Vereins Deutscher Studenten geworden und habe schon während meiner Studentenzeit im **Kampf gegen Judentum und Sozialdemokratie(!)** gestanden. ... Dieser Haltung meiner Jugendtage bin ich ohne Schwanken treu geblieben bis zu dieser Stunde.“*²² Es ist derselbe Otto Dibelius, der sich später der BK anschloss und einer der wichtigsten Gegenspieler gegen die Deutschen Christen und ihrer staatlichen Unterstützung wurde.

Insofern überrascht es auch nicht, dass bei der Kirchenwahl im Juli 1933 die Deutschen Christen in Zehlendorf 67% der Stimmen erhielten.²³ Zwei Jahre später hätte es vermutlich schon deutlich anders ausgesehen. 1933 bekamen sie von den Gemeinden des Südwestens

²⁰ Hans-Rainer Sandvoß, Widerstand in Steglitz und Zehlendorf, Berlin (GDW), 1986 ; S. 8+11 und Gailus2001, S. 683+685

²¹ Zitiert nach: Hans-Rainer Sandvoß2014, S. 21, Hervorhg. durch den Verf.

²² Ebenda, S. 23, Hervorhg. durch den Verf.

²³ Wolfgang Ellerbrock, Schlachtensee unter dem Hakenkreuz, in: Henning Schröder u.a. 2012, S. 28 und 32

nur in Dahlem und Nikolassee keine Mehrheit.²⁴ In der Johannesgemeinde in Lichterfelde regte sich unter Führung des Superintendenten Max Diestel auch bald Widerstand. In der Zehlendorfer Großgemeinde konnten die Deutschen Christen nicht viel ausrichten, weil drei der sechs Pfarrer bald dem Pfarrernotbund beitraten und sich zur BK orientierten, zwei neutral blieben und der zuerst die DC unterstützende Pfarrer Heyden nach 1934 sich von ihnen abwandte und eine eigene mittlere Gruppe bildete. Die Nazis haben ihm das nie verziehen und ihn verfolgt und auch verhaftet.

Welche (theologischen) Türen waren für die DC in der protestantischen Kirche offen, über welche deutsch-nationalen Brücken konnten sie gehen? *„Entscheidend für das religiöse Denken der DC war die semantische **Verschiebung des protestantischen Diskurses von „Volk“ auf „Rasse“**. Wie der zuvor in deutsch-nationalen Kirchenkreisen inflationär gebrauchte und sakralisierte Volksbegriff, so wurde nun der Begriff der „Rasse“ zu einer ursprünglichen, übergeschichtlichen Größe erhoben und damit Bestandteil einer geglaubten göttlichen Schöpfungsordnung. Auf diese Weise wurde eine generelle Vereinbarkeit von traditionell-christlichen Glaubenspositionen und NS-Weltanschauung hergestellt.“*²⁵

Diesen Weg konnte ein Teil der aktiven Protestanten von Anfang an nicht mitgehen, andere brauchten einige Zeit für diesen Schritt. Die Deutschen Christen taten durch ihre Auftritte und Verlautbarungen das ihre dazu, dass auch diejenigen Gemeindemitglieder, die immer noch an die „nationale Erhebung“ glaubten und sich mit dem Satz: „Wenn das der Führer wüsste“ über manche Widersprüche hinweghalfen, sich von ihnen abwandten.

Eine wesentliche Sollbruchstelle war die berüchtigte Sportpalastveranstaltung der DC am 13. November 1933, auf der der Berliner „Gaubmann“ der DC, Studienrat Dr. Reinhold Krause, u.a. die *„Vollendung der deutschen Reformation im Dritten Reich“* und die *„Befreiung von allem Undeutschen im Gottesdienst und im Bekenntnismäßigen, Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral, von diesen Viehhändler- und Zuhältergeschichten“*²⁶ propagierte.

Damit war für viele, die die Machtergreifung der Nazis begrüßt hatten, eine Grenze überschritten. Sie wandten sich von den Deutschen Christen ab und manche der BK zu, andere blieben kirchenpolitisch „neutral“, ohne sich in Opposition zum NS-Staat bringen zu wollen und doch an dieser oder jener Stelle mit staatlichen oder kirchenamtlichen Maßnahmen in Konflikt gerieten.

So bleibt festzustellen: „Die BK konstituierte sich nicht aus Widerspruch gegen das NS-Regime, sondern in Abwehr der theologischen Häresien, der völkischen Umwandlung der kirchlichen Kulte und Symbole, der kirchenpolitischen Machtansprüche und Reformziele der DC.“²⁷

Für diese These lassen sich eine Reihe von Belegen aus dem Berliner Südwesten finden, so z.B. die **Handreichung für Gemeindeglieder**, die der damalige Superintendent unserer Regi-

²⁴ Hans-Rainer Sandvoß 2014, S. 46

²⁵ So in einem Vortrag von Manfred Gailus zur BK im Südwesten in der Schlachtenseer Gemeinde im Juni 2011.

²⁶ Manfred Gailus (Hg.), Kirchengemeinden im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (Edition Hentrich), S.31

²⁷ So in dem Vortrag von Manfred Gailus, Anm. 25

on Max Diestel 1934 unter dem Titel: „Um was es uns im Kirchenstreit geht“ herausgegeben hat. Er formuliert darin ein fiktives Gespräch zwischen einem (gutgläubigen) Deutschen Christen und einem (wohlmeinenden) BK'ler, die versuchen sich zuzuhören und am Ende doch feststellen, dass sie sich nicht verstehen.

Sie haben beide die „*Revolution von 1933*“ erlebt, die BK'ler „*zum Teil mit der gleichen Begeisterung, zum Teil mit großer Sorge, zum Teil aber auch mit Angst und Not.*“

Der DC'ler will die Kirche in die „*Revolution*“ einbeziehen, das Führerprinzip auch dort einführen und das aussprechen „*was unser Volk denkt und fühlt*“. Er sagt auch: „*Natürlich steht das Christuskreuz über dem Hakenkreuz; und wenn manche es daneben stellen, so wartet doch ab.*“

Der BK'ler möchte die Kirche, die Gottesoffenbarung aber „*herauslassen aus dem politischen Kampf, aus dem Kampf der Weltanschauungen und dem Gegensatz der Rassen und Völker.*“ Er betont auch, „*daß es unmöglich ist, die Aufgaben des Staates und die Aufgaben der Kirche gleichzusetzen oder zu vermengen. ... Eine Kirche kann in ihrer Tätigkeit und in ihrem Aufbau nicht an Jesu Wort vorübergehen: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt.«*“²⁸

Dieser Text gibt für mich den Versuch wieder, auf dem schmalen Grat zwischen Abgrenzung zu den Deutschen Christen und Arrangement mit dem NS-Staat einen Weg zu finden. Dazu passt m.E. auch, dass der in der BK als Mitglied der 2. Vorläufigen Kirchen Leitung(VKL) an vorderer Linie stehende Zehlendorfer Siedlungspfarrer Hans Böhm bis 1938 **Mitglied der NSDAP** war und die Mitgliedschaft nur beendet wurde, weil er herausgeworfen wurde. Allerdings schon während der Zeit seiner Mitgliedschaft zur NSDAP gehörte er zu den am meisten verfolgten Berliner Pfarrern.²⁹

Ein anderes Beispiel für die Gratwanderung oder Anpassung sind die Weihnachtsbriefe ab 1935, die alle Zehlendorfer Pfarrer gemeinsam (Anz, Geß, Heyden, Mann, Müller) an die Gemeindeglieder schickten, die zur Wehrmacht eingezogen worden waren. Darin heißt es u.a.: „*Wir sind stolz darauf, dass unsere männliche Jugend wieder zum vaterländischen Ehrendienst antreten darf.*“

In dem **Wehrmachtsbrief** vom Oktober 1939, also nach dem Überfall auf Polen, heißt es: „*Wir danken Ihnen für Ihren treuen Dienst für Volk und Vaterland. ... Wenn es jetzt so scheint, als ob nach dem stürmischen Vormarsch der ersten Wochen durch Polen eine stillere Zeit wäre, so werden Sie gewiss alle eine solche Atempause dankbar begrüßen und als Rüstzeit brauchen für kommende Aufgaben.*“³⁰ Unterschrieben haben diesen Brief: Dr. Augustat, Geß, Heyden, Mann, Berndt, Rhein. Ob BK oder nicht, für eine „Rüstzeit ... für kommende Aufgaben“, d.h. weitere Überfälle und Blitzkriege, sind sie alle. Damit liegen sie ganz auf der Linie des beredten Schweigens der BK bzw. der offenen Unterstützung durch den von Minister Kerrl berufenen „Geistlichen Vertrauensrat“ der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) beim Beginn des 2. Weltkriegs.³¹

Bemerkenswert auch, dass Pfarrer Geß in einem späteren Schreiben mitteilt, dass er schon mit einer Order vom 26.8.39 „*für den Mobilmachungsfall mit der Ausübung der Seelsorge in*

²⁸ Max Diestel, Um was es uns im Kirchenstreit geht. Als Handschrift gedruckt, Berlin 1934 (Staatsbibliothek Dn 12752)

²⁹ Manfred Gailus 2001, S. 501f und 670

³⁰ ELAB 10909/1, Nr. 209

³¹ Sandvoß 2014, S. 200f

dem Reserve-Lazarett 121³² beauftragt wurde.

Anders als diese Vorbereitung der Kirche auf den Krieg hat der Steglitzer Pfarrer Flemming in einem Schreiben an seine Gemeindemitglieder den Krieg als schwere Heimsuchung und als ein Unrecht bezeichnet. „Das ist das erste, was uns der Herr durch den Krieg sagen will: »Wir sind abtrünnig geworden und gehorchen nicht der Stimme des Herren.«“³³

Bildung der Bekennenden Kirche – auch in Schlachtensee

Der von einigen Pfarrern und Theologen getragene Gründungsaufbruch der „Jungreformatrischen Bewegung“ im Mai 1933 war so etwas wie der erste Baustein für die Bildung der BK. Das Erscheinen der programmatischen Schrift des Bonner und späteren Baseler Theologen Karl Barth: „Theologische Existenz heute!“ im Juni 1933, die Protesterklärung von 106 Berliner Pfarrern gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung der Kirche Anfang Juli und die Bildung der Gegenliste zu den Deutschen Christen „Evangelium und Kirche“ bei den Kirchenwahlen am 23. Juli 1933 waren weitere Meilensteine auf dem Weg, der schließlich am 11. September zur Bildung des Pfarrernotbundes durch Unterzeichnung der „Verpflichtungserklärung“ durch oppositionelle Pfarrer wie Niemöller und Jacobi führte.³⁴

Im Mai 1934 fand dann die Barmer Bekenntnissynode³⁵ statt und im Oktober 1934 die Dahlemer, auf der durch Verkündung eines „kirchlichen Notrechts“ die Bekennende Kirche sich förmlich konstituierte mit einer eigenen vorläufigen Kirchenleitung(VKL). Die Bekennende Kirche bildete eigene Verwaltungsstrukturen heraus. Auch in diesem Sinne war sie eine „richtige“ Kirche, hatte eigene Kopfbögen, Büros usw. und gab auch Weisungen an die Gemeindebrüderräte heraus, die umzusetzen waren. Der Bruderrat der Bekenntnissynode Berlin z.B. „ordnete an“, dass der Beschluss zur Schulfrage „allen Mitarbeitern in der Gemeinde bekanntgegeben und gründlich erläutert wird.“³⁶

Auch die Einhaltung der beschlossenen Abkündigungen wurde genau überwacht, Abweichungen vermerkt u.ä.³⁷ Ganz offensichtlich war es der BK-Kirchenleitung wichtig, eine Art Gegenöffentlichkeit aufrechtzuerhalten.

Für ihre Arbeit sammelte sie auch Spenden und Kollekten ein. „Der Bruderrat Berlin (richtete) im November 1934 ...eine Finanzabteilung ein, deren Leitung Pfarrer Karl Wiese von der Gethsemanekirche³⁸ übertragen wurde.“³⁹

„Im Haushaltshalbjahr Oktober 1936 bis März 1937 erhielt der Bruderrat Berlin 24.913,39 RM an Mitgliedsbeiträgen (inklusive Pfarrernotbund), 4.730 RM Ausbildungsbeiträge und 1.235 RM Prüfungsgebühren. Die Spenden betragen 9.509,09 RM und damit deutlich weniger

³² ELAB 10909/1, Nr. 209, Brief vom 30.03.1943

³³ Sandvoß2014, S. 200

³⁴ Manfred Gailus1990, S. 28/29

³⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Barmer_Bekenntnissynode

³⁶ EZA 7/170 Blatt 61

³⁷ EZA 7/170 Blatt 35

³⁸ Pfarrer Wiese war später dann Pfarrer in Nikolassee und von dort aus weiter für die BK tätig.

³⁹ Vgl. Leitsätze für die Geldverwaltung der Bekennenden Kirche von Groß-Berlin vom 13.11.1934, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA) 50/580, Bl. 289; 50/687, Bl. 1f. Vgl. auch Schreiben Jacobi an Wiese mit der Information über die Wahl zum Vorsitzenden der Abteilung Finanzen, EZA 50/580, Bl. 290. Der erste Vorschlag der Finanzabteilung erstreckte sich auf den Zeitraum vom 15.11. bis zum 31.12.1934, EZA 50/687, Bl. 3. Zitiert aus: Gerhard BESIER & Gerhard LINDEMANN, Zur finanziellen Lage der Bekennenden Kirche im „Dritten Reich“, in: Detlef J. Blesgen (Hg.), Financiers, Finanzen und Finanzierungsformen des Widerstandes, Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20.Juli, Band 5, Berlin 2006 (LIT Verlag), S. 111

als die veranschlagten 12.000 RM, die Kollekten beliefen sich auf 8.516 RM (hier hatte man mit 6.000 RM gerechnet); unter „Verschiedenes“ waren 4.471,33 RM ausgewiesen.⁴⁰

Mit diesen relativ geringen Beiträgen wäre die Bekennende Kirche nicht lebensfähig gewesen, wenn nicht viele ihrer Pfarrer weiterhin vom Konsistorium und seiner Verwaltung ihre Bezüge erhalten hätten. Auch wenn die Einnahmen sich steigerten (1941 z.B. auf 97.643,48 RM)⁴¹, blieb die finanzielle Situation der Bekennenden Kirche immer prekär.

Aus allen Gemeinden gab es Spenden neben den Kollekten. In Schlachtensee lag das monatliche Spendenaufkommen bei 100 RM, was die relativ gute soziale Struktur der Gemeinde widerspiegelt.

Die Finanzverantwortliche der BK in Schlachtensee war die Gemeindegemeindeführerin Hanna Reichmuth⁴². Das Spendenaufkommen pro Gemeinde lag in Berlin zwischen 20 und 180 RM.⁴³

Als sich in **Schlachtensee 1934** die Bekennende Gemeinde gründete, hatten sich die Nazis fest etabliert, immer mehr Nazi-Größen bezogen Villen und Häuser, denn auch sie hatten erkannt, wie schön es sich hier lebt. Sie besetzten nicht nur vorher konfiszierte oder „arisierete“ Häuser für ihre persönlichen Zwecke, sondern belegten sie auch mit ihren Institutionen wie z.B. die Waffen-SS die Gebäude des ehemaligen Schlachtenseer Sanatoriums in der Spanischen Allee mit ihrem „Hygiene-Institut“.⁴⁴

Sie „erschieden“ auch im Straßenbild durch Umbenennung vieler Straßen, bevorzugt in unserer Gegend nach ausgewiesenen Antisemiten. So wurde z.B. die Niklasstraße nach dem antisemitischen Publizisten Houston Stewart Chamberlain („Rasse und Persönlichkeit“) in Chamberlainstraße umbenannt.

Die Linden(thaler) Allee hieß Theodor-Frisch-Allee und die heutige Bergengruenstraße wurde nach dem Orientalisten und Antisemiten Paul de Lagarde benannt. Die Breisgauer Straße hieß damals Stoeckerzeile, nach dem antisemitischen Theologen und Politiker Adolf Stoecker. Der heutige Eiderstedter Weg erhielt den Namen Dühringzeile nach dem Nationalökonom Karl Eugen Dühring, der zu den Wegbereitern des rassistischen Antisemitismus zählt.

Ein besonderes Zeichen sollte auf Betreiben des Zehlendorfer NSDAP-Bürgermeisters Helfenstein (Niklasstraße 55) mit der Umbenennung des vorher namenlosen Dreiecksplatz zwischen Niklasstraße, Lindenthaler Allee und Rhumeweg in Theodor-Fritsch-Platz und der Errichtung des „ersten antisemitischen Denkmals Deutschlands“ für Theodor Fritsch gesetzt werden.⁴⁵

Theodor Fritsch war ein bekannter antisemitischer Publizist und Verleger, der 1933 starb. Das Denkmal rissen die Nazis 1943 selber wieder ab, weil sie das Metall für ihre Waffenproduktion brauchten.

⁴⁰ Vgl. Bruderrat der Bekennenden Kirche Berlins Finanzabteilung, Haushaltsplan für die Zeit vom 1.10.1936 bis 31.3.1937, EZA 50/125, Bl. 43., zitiert nach: ebenda, S.114

⁴¹ Vgl. Bekennende Kirche, Bruderrat Berlin, Finanzabteilung, Einnahmen und Ausgaben im Kalenderjahr 1941, EZA 50/580, Bl. 308, zitiert nach ebenda, S. 115

⁴² Siehe S. 22

⁴³ EZA 50/674/1230/28

⁴⁴ Hans H. Lembke, Das Sanatorium Schlachtensee – von der Neurologie zur SS-Hygiene, in: Heimatverein Zehlendorf (Hg.), Jahrbuch für Zehlendorf 2011, S. 83ff

Dieser Platz wurde am 12. Oktober 2014 nach Georg und Hedwig Flatow⁴⁶ benannt, für die an demselben Tag, ihrem 70. Todestag, auch Stolpersteine vor ihrem Haus in der Niklasstraße 5 verlegt wurden. Auf dem Platz wurde eine Tafel errichtet mit folgendem Text:

Hedwig-und-Georg-Flatow-Platz

Beide waren Juden und aktive Sozialdemokraten.
Hedwig Flatow, geb. Wiener war als Sprachlehrerin
und als Dezernentin in der städtischen
Hinterbliebenenfürsorge tätig.
Georg Flatow trat 1918 als Jurist in den Dienst der
neuen Reichsregierung ein, er war einer der
Vordenker des Betriebsrätegesetzes von 1920.
Ihr Haus stand in der Niklasstraße 5,
das „Haus Flatow“ war eine Institution
für Gleichgesinnte und Hilfesuchende.
Sie mussten 1939 Berlin verlassen und emigrierten
nach Amsterdam.
Dort wurden sie 1943 erneut verhaftet und
über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.

Natürlich blieb auch die Kirchengemeinde von den Aktivitäten der Nazis bzw. Deutschen Christen nicht ganz verschont. Im Oktober 1933 führt Pfarrer Heyden eine Sammeltrauung von 11 SA-Paaren, die Männer in SA-Uniform, in der Johanneskirche durch. Pfarrer Heyden verließ allerdings mit der Zehlendorfer DC-Gruppe 1934 die DC⁴⁷, so dass sie in Zehlendorf führungslos blieben.⁴⁸

Aus Schlachtensee hatten sich schon 1933 12 Gemeindemitglieder bei den Kirchenwahlen deutlich gegen die Deutschen Christen positioniert und auf der **Liste „Evangelium und Kirche“** kandidiert. Dies waren u.a. der bekannte Schlachtenseer Arzt Dr. Wieland aus der Altvaterstraße, Dr. Scheffler (OB in Gotha, von den Nazis abgesetzt)⁴⁹ aus der Matterhornstraße, Frau Kleindienst aus der Eitel-Fritz-Straße, Herr Mack aus dem Heidehof, Herr Metzdorf aus der Wolzogenstraße und Frau Zaubitz aus der Straße Am Schlachtensee, später Kirchblick.⁵⁰ Einige von ihnen waren auch nach dem Krieg in der Gemeinde noch aktiv.

Über diesen Kreis hinaus gab es weitere Gemeindemitglieder, die trotz der nicht sehr bedrohlichen Situation für die Gemeinde sich dennoch ausdrücklich zu einer **Bekenntnisgemeinde innerhalb der Schlachtenseer Kirchengemeinde** zusammenschließen wollten. Die seit 1924 in Schlachtensee lebende Ursula Dous schrieb in ihren Erinnerung dazu: „*Im Herbst*

⁴⁵ <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/ueber18/politik-des-hasses-zehlendorf-im-nationalsozialismus-das-erste-antisemitische-denkmal-deutschlands/9057034.html>

⁴⁶ <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/zehlendorf-stolperstein-fuer-georg-flatow-die-nazis-und-der-arbeiterfreund/10813826.html>

⁴⁷ Austrittserklärung der Zehlendorfer DC-Gruppe, EZA 7/ 11869

⁴⁸ Vgl. dazu Wolfgang Ellerbrock, a.a.O., S. 28 - 31

⁴⁹ Henning Schröder u.a. 2010, S. 121

⁵⁰ ELAB 10909/3 Nr. 255

1934 wurde im Gemeindehaus am Dubrowplatz unter dem 1933 suspendierten General-Superintendenten Dibelius eine Gemeindegruppe der „Bekennenden Kirche“ gegründet. Diese existierte bald nur noch „im Geheimen“, denn ein damaliger Organist betätigte sich leider als Spitzel der Gestapo. Daher entstanden hier zahlreiche Hausbibelkreise, von denen fast nur die Beteiligten wußten.“⁵¹

Der Organist Hassenkamp betätigte sich nicht nur als Spitzel, er denunzierte auch Pfr. Anz in Bezug auf Äußerungen in einer Predigt am 15. September 1935 über das Gleichnis des Barmherzigen Samariters, die er als Angriff auf den Nationalsozialismus bezeichnete. Nach seinen Angaben soll Pfr. Anz in seiner Predigt gesagt haben: *„Der barmherzige Samariter hätte den im Elend befindlichen Menschen gerettet, während der Nationalsozialismus nur seinen Parteigenossen helfe und den Juden jedoch verkommen lasse. Aus diesem Grunde müßte man als Christ von dem Nationalsozialismus abrücken.“* Pfr. Anz wurde deswegen mehrfach von der Gestapo verhört. Er bestritt die Äußerungen in dieser Form getan zu haben, er habe vielmehr gesagt: *„Christus hat in dem Gleichnis mit voller Absicht einen Samariter, das heißt einen Erbfeind des jüdischen Volkes als Vorbild hingestellt, um damit den Juden von damals zu sagen, auch der Samariter ist dein Nächster. Er würde heute vielleicht den Deutschen sagen, auch der Jude ist dein Nächster.“*⁵² Die Gestapo stellte die Ermittlungen ein, der Zehlendorfer Gemeindekirchenrat stellte sich entschieden hinter Pfr. Anz und forderte mehrfach beim Konsistorium die Entlassung des Organisten Hassenkamp. Das DC-dominierte Konsistorium wollte dies nicht, sondern verwarnte den Organisten nur, weil er seine Äußerungen nicht genau belegen konnte. Ob der Organist noch weiter in Schlachtensee tätig blieb, ist den Akten nicht zu entnehmen.

Schlachtensee in der Nazizeit

Dass solch eine Äußerung damals zu Verfolgungen führte, zeigt –trotz der scheinbar friedlichen Fassade- wie angespannt die Situation war, auch wenn es in Schlachtensee nicht zu den gewalttätigen Übergriffen und unglaublichen Anmaßungen der Deutschen Christen wie in anderen Gemeinden gekommen ist.

Pfarrer Linke beschreibt die **Zeit von 1932 bis 1942 in Schlachtensee** so: *„Im folgenden Jahrzehnt 1932 bis 1942 bleibt Schlachtensee von dem Zeitgeschehen nicht derartig verschont wie in den vorangegangenen Jahren. Die Verführung und Verwüstung, die der Nationalsozialismus über uns gebracht hat, die Anzettelung des zweiten Weltkrieges, durch den ganz Europa und weit darüber hinaus die übrige Völkerwelt erschüttert und durch seine Unmenschlichkeit verstört wurden, spiegeln sich auch in Schlachtensees Geschichte wider. Politisch Mißliebige und jüdische Mitbürger verschwinden in den Konzentrationslagern. Jüdischer Grundbesitz wird beschlagnahmt. In diese Häuser halten führende Nationalsozialisten Einzug, oder NS-Organisationen nisten sich ein. Manche Gefährdete können noch emigrieren. ... Anfangs aus politischer Blindheit, dann unter permanentem Druck fallen viele dem Nationalsozialismus zu und stellen sich auf die neuen Machthaber ein, die wirtschaftliche Besserung versprechen und die Wiederherstellung der nationalen Würde, die durch den verlorenen ersten Weltkrieg Schaden gelitten hatte.“*

⁵¹ Ursula Dous, Erinnerung aus dem Gemeindeleben Schlachtensee, in: Johanneskirche Schlachtensee 1912 – 1992, Geschichte und Erfahrungen – Zum 80. Kirchweihfest, S.4

⁵² EZA 7/11778, D 33+34, Schreibweise im Original unverändert

Andere, es ist die Minderheit, haben Vorbehalte und versuchen mit passivem Widerstand durchzukommen. Einzelne schlagen sich zu konspirativen Gruppen, die auf die Entmachtung Hitlers hinarbeiten, weil sie seine verderbenbringenden Absichten durchschauen. Admiral Canaris⁵³ und Wilhelm zur Nieden⁵⁴, damals in Schlachtensee wohnhaft, gehörten zu ihnen.

Die Kirchengemeinde Zehlendorf, von der Schlachtensee nur ein Gemeindebezirk war, nimmt keine entschiedene Haltung ein. Zuerst läßt man sich durch den Programmpunkt des NS - Parteiprogramms vom positiven Christentum Sand in die Augen streuen und bald erobern die Nationalsozialisten die Mehrheit in dem Gemeindegemeinderat. Die allorts stattfindenden Massentrauungen der SA werden auch in den Zehlendorfer Kirchen abgehalten und erwecken den Eindruck, als käme die Säkularisation zum Stehen, die in der Weimarer Zeit die Kirchlichen erschreckt hatte. Die sogenannten „Deutschen Christen“ gewinnen in der Kirchenbehörde festen Boden. ...

In Schlachtensee entsteht durch das über Jahrzehnte gewachsene Vertrauen zu Pfarrer Anz, der zwar keine Konfrontation mit den Nationalsozialisten sucht, aber klare Distanz hält, eine Bekenntnisgemeinde, die auch einen eigenen Bruderrat herausstellt. Außerdem kommt es zur Bildung von 7 Hausbibelkreisen, die brüderliche Sammelpunkte für die BK-Gemeinde bilden, in denen die kirchliche Lage offen besprochen und aktuelle Informationen für ihre Überlegungen zum praktischen Handeln weitergegeben werden.

Als bald die gesamte Jugendarbeit in Deutschland das Monopol der Hitlerjugend ist und die kirchliche Jugendarbeit zerschlagen wird, bleiben in Schlachtensee zwei Jungengruppen der Schüler-Bibelarbeit illegal zusammen und halten, wie die Bekenntnis-Hausbibelkreise, bis zum Zusammenbruch des Hitler-Regimes durch. ...

Daß in diesen Jahren die jüdischen Mitbürger und Gemeindeglieder in ihrer Bedrängnis eher übersehen wurden, als daß man ihnen beistand, wie es ja auch andernorts nicht besser geschah, wird aus der Behandlung eines aus einer jüdischen Familie stammenden Konfirmanden erkennbar, der nicht mit der übrigen Konfirmandengruppe die Konfirmation erhalten durfte. Später kam er ins Konzentrationslager, hat aber überlebt und mir diese Schmach selbst erzählt.⁵⁵

Das von Hellmuth Linke beschriebene dichte Nebeneinander von Tätern und Mitläufern, sowie Opfern und Helfern u.a. war in Schlachtensee in der Tat beeindruckend. Am Beispiel des **Eiderstedter Wegs** kann das gut gezeigt werden:

Nr. 2

Eigentümer ab 1938: Graf Anton Bossi-Fedrigotti (1901 – 1990), österreichischer Diplomat, seit Mai 1933 **NSDAP und SA Mitglied**, 1939 – 1945 als Vertreter des AA im Kriegseinsatz, nach dem Krieg Oberregierungsrat a. D. und Landwirt

Nr. 3

Eigentümer ab 1937: Dr. rer. pol. Hermann Aust, Dir./Kaufmann (Kathreiner Kaffee), früherer Unterstützer und **Förderer der NSDAP**

⁵³ Admiral Canaris wohnte im Waldsängerpfad 17 (damals Betazeile) und war u.a. über das Unternehmen Sieben an der Rettung von Juden als getarnter Mitarbeiter seiner Spionageeinheit beteiligt. Siehe auch S. 24.

⁵⁴ Wilhelm zur Nieden gehörte zur Leipziger Widerstandsgruppe um den dortigen Oberbürgermeister Karl Goerdeler und wohnte in der Bergengruenstraße 56/58 (damals Lagardestraße).

⁵⁵ Helmuth Linke 1983, S. 8ff. Ob es sich bei diesem Fall um den Sohn von Rudolf Guttstadt (siehe S. 39) handelt ist nicht klar, weil einige Einzelheiten so nicht zutreffen.

Nr. 5

Eigentümer ab 1931: Siegfried Brünn (Halle, Bankdirektor), 1941 mit Frau M. Brünn **nach Haifa emigriert.**

Nr. 6

Eigentümer ab 1938: Martin Kuhlmann, **aktiv in der Gemeinde** und Gemeindebruderrat

Nr. 9

Bewohner 1933 – 1936: Dr. Adolf Freudenberg (1894 – 1977), 1939 **nach London/Genf emigriert** mit seiner Frau jüdischer Herkunft, Ökumen. Rat, Tochter Brigitte verh. mit Helmut Gollwitzer

Bewohner 1939 – 1943: Karl Friedrich Zahn (1900 – 1943), Oberkirchenrat, „**Reichsjugendpfarrer**“, Panzercorps-Kommandant

Nr. 9a

Bewohner 1939 – 1943: Gerhard Bommel (1902-1966), 1932 **Konsistorialrat**, 1936 Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, 1944 **SS-Brigadeführer** (= Generalmajor), 1948 als Mitläufer eingestuft.

Nr. 16

Eigentümer ab 1926: Hans Krümmer, **NSDAP Mitglied**, Verlagsleiter

Nr. 17

Bewohner 1941 – 1943: Albert Newiger (1899-1956), **Generalmajor, Festungskommandant in Russland**

Nr. 19

Eigentümerin ab 1928: Margarete Schoenlank, mit dem 9. Transport am 19.01.1942 **nach Riga deportiert** und dort umgekommen,

Kurt Alexander, mit dem 26. Transport am 12.01.1943 **nach Auschwitz deportiert** und dort umgekommen,

Therese Schreiber, geb. Friedlaender, mit dem 67. Alterstransport am 25.09.1942 **nach Theresienstadt deportiert** und dort am 10.01.1943 umgekommen.

Nr. 23

Eigentümer ab 1939: Georg Müller, Oberstaatsanwalt, Hauptmann, Kommandant eines frz. Kriegsgefangenlagers, 1944 Gefangene vom Fronteinsatz freigestellt („Krieg ist verloren“), **verhaftet und 1945 befreit.**

Nr. 25

Mehrfamilienhaus, Eigentümer ab 1911 Familie Reiß, **Molkereibetrieb, „Milch-Reiß“**

Nr. 27

Eigentümer 1895 – 1936: William Schacht mit seiner Frau Constanze, **Eltern von Hjalmar Schacht** (Bergengruenstraße 26b)

Nr. 29 – 33b

Siedlungshäuser der Wohnfürsorgegesellschaft, „**Bremer Häuser**“ genannt.

Nr. 33b

Eigentümerin 1927 – 1966: Gertrud Kaulitz⁵⁶, **Stille Heldin**, u.a. versteckt und gerettet: Annie Kraus.

Nr. 34

Hochbunker für Siedlung des Wohnungs-Verein-Neukölln (Niklasstraße 66)

Nr. 35

Bewohner 1942-1943: **Generalmajor** von Altenstadt(1904 - 1944) (Panzerkorps)

Nr. 35a

Bewohner 1940-1942: **SS-Gruppenführer** Karl Zech (1892 – 1944) (=Generalleutnant), seit 1931 Mitglied der NSDAP und SS.⁵⁷

⁵⁶ <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/zehlendorfer-heimatgeschichte-teil-1-der-serie-stille-heldinnen-in-der-ns-zeit-die-schwester-kaulitz/8259076.html> und siehe: S. 14

⁵⁷ Henning Schröder u.a. 2012, S. 122ff

Bezogen auf ganz Schlachtensee kann von rund 20 hohen Repräsentanten des NS-Staats, ca. 30 hohen Führungspersonen von NSDAP, SA und SS und rund 20 hohen Militärs ausgegangen werden, die in Schlachtensee zeitweise wohnten.⁵⁸

Zu den Nazi-Größen in Schlachtensee zählten z.B. Heydrich (Reifträgerweg 14)⁵⁹, die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink mit ihrem Mann dem SS-General Heißmeyer (Dubrowstraße 21/23)⁶⁰ und SS-Obersturmführer Kurt Mayer („Sippen-Mayer“)⁶¹ (Am Heidehof 46), einer der fanatischsten „Sippenforscher“ der Nazis.

Er war Leiter der Reichsstelle für Sippenforschung (ab 1940 Reichssippenamt), deren Aufgabe es war, über die rassistischen Eigenschaften von „Volksgenossen“ zu entscheiden und damit die wesentlichen Grundlagen für die Erstellung der späteren Deportationslisten⁶² zu legen. Aufgewachsen war Kurt Mayer in einem protestantischen Pfarrhaus in der Pfalz.⁶³ Sein „besten Zuarbeiter“ war der Berliner Pfarrer Karl Themel von der Kirchenbuchstelle Alt-Berlin, der unter der Vorgabe der „Verkartung“ und Archivierung die alten Kirchenbücher nach getauften Juden durchforsten ließ, um sie den Nazis ans Messer zu liefern.

Mit dieser von der Amtskirche geforderten und geförderten „Amtshilfe“ mussten sich die BK-Pfarrer auch auseinandersetzen.⁶⁴ In den überlieferten Akten der Zehlendorfer Gemeinde gibt es dicke Aktenbände mit den Schreiben zur Erlangung des sog. Ariernachweises.⁶⁵

Neben den Tätern wohnten die Opfer in Schlachtensee. So wissen wir in der Zwischenzeit von rund 60 SchlachtenseerInnen, die unter den Nazis als Juden galten und deswegen zu Tode kamen, weitere 40 wurden zur Flucht und Emigration gezwungen.⁶⁶ An einige von ihnen, wie die Familie Flatow⁶⁷ oder Reinhold Strassmann⁶⁸, wurde schon durch Stolpersteine erinnert, von vielen anderen kennen wir nicht mehr als ihre persönlichen Daten.

In der Nachbarschaft der Täter und Opfer – „Stille Heldinnen“ in Schlachtensee

Hellmuth Linke hat in seinem Text über Schlachtensee schon darauf hingewiesen, dass hier auch Beteiligte des 20. Juli 1944 gewohnt haben. Neben den erwähnten Canaris und von Nieden wäre auch Cäsar von Hofacker⁶⁹ zu nennen. Andere Schlachtenseer waren in „stiller“ Weise für Verfolgte tätig und boten ihnen Unterschlupf und Hilfe. Zwei Frauen sind hier vor allem zu nennen: **Gertrud Kaulitz mit ihrer Schwester Margarethe aus dem Eiderstedter Weg 33b** und Lucie Strewe aus der Spanischen Allee 84, später Fischerhüttenstraße 56a.

⁵⁸ Wolfgang Ellerbrock, a.a.O., S. 28 - 31

⁵⁹ Henning Schröder u.a.2010, S. 154

⁶⁰ Henning Schröder u.a.2012, S. 112

⁶¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Mayer

⁶² http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger.html

⁶³ Manfred Gailus (Hg.), Kirchliche Amtshilfe, Die Kirche und die Judenverfolgung im „Dritten Reich“, Göttingen 2008 (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 195ff

⁶⁴ ebenda, S. 82ff

⁶⁵ ELAB 10909/3 Nr. 636 + 637

⁶⁶ Siehe AG Spurensuche, Kirchengemeinde Schlachtensee, <http://www.gemeinde-schlachtensee.de/gruppen/thematische-gruppen/ag-spurensuche.html>

⁶⁷ Siehe S. 10

⁶⁸ Siehe S. 22

⁶⁹ Siehe S. 28 Er war als Mitglied des Stabes von General Stülpnagel in Paris der führende Kopf des militärischen Widerstandes.

Das unscheinbare Reihenhaus der zwei **Schwestern Kaulitz** war in der NS-Zeit für viele verfolgte Juden eine rettende Insel. Sie haben sie in ihrem Haus versteckt und ihnen zur Flucht verholfen, obwohl das Haus voll von anderen Untermietern war und keine 100 Meter entfernt im Eiderstedter Weg 35a der SS-Gruppenführer Karl Zech wohnte

Zu denen, denen sie nachgewiesener Maßen geholfen haben, gehören der Chemiker Dr. Felix Bobek, die vom Judentum zum Katholizismus konvertierte theologische Schriftstellerin und Übersetzerin Annie Kraus und das Zahnärztehepaar Dr. Ernst und Lucy Nachmann.

Die Geschwister Kaulitz sind für ihr mutiges Eintreten für Verfolgte des NS-Regimes vom Berliner Senat 1966 als „Unbesungene Helden“ geehrt worden. Leider kam für Gertrud Kaulitz die Ehrung 14 Tage zu spät, sie verstarb vor der entscheidenden Senatsitzung.

Gertrud Kaulitz war Klavierlehrerin und stammte aus Wolfenbüttel. Sie war zumindest schon seit ca. 1910 in Schlachtensee/ Nikolassee als Klavierlehrerin tätig und Schülerinnen von ihr erinnern sich noch gut an sie und ihre starke Persönlichkeit.

Mit schlichten und einfach menschlichen Worten beschrieb sie ihre Haltung selber:

„In der NS Zeit bestand weiterhin die freundschaftliche Verbindung fort und als die Deportationen einsetzten, nahm ich meine Freunde, die in die Illegalität gingen, auf. Diese brachten häufig Angehörige und Bekannte mit, so dass ich zeitweise bis zu 17 Personen hier in meinem Hause beherbergte. Meistens wusste ich noch nicht einmal die Namen der Verfolgten. Ohne die Mithilfe meiner Schwester wäre mit diese Beherbung niemals möglich gewesen.“⁷⁰

Mit dieser Einstellung half sie ihrer Untermieterin Annie Kraus. Als diese im Januar 1942 die Aufforderung erhielt, sich zum Abtransport in den Osten zu melden, fingierte sie mit Hilfe von Gertrud Kaulitz einen Selbstmord und tauchte unter. Zunächst fand sie Unterschlupf bei Hanna Solf⁷¹. Später verließ Annie Kraus Berlin und fand schließlich eine Unterkunft in Schattwald in Nordtirol, wo sie verarmt und gesundheitlich bis zur Arbeitsunfähigkeit erschöpft, überlebte.

Zu den Verfolgten, mit denen Gertrud Kaulitz in der NS Zeit weiterhin die freundschaftliche Verbindung fortsetzte und die sie, als die Deportationen einsetzten, bei sich aufnahm, zählte auch ihr Zahnarzt Dr. Ernst Nachmann mit seiner Frau Lucie, die ab März 43 „illegal wurden“, und für die das ruhelose Leben mit der ständigen Suche und dem Wechsel des „Quartiers“ begann, wie sie in ihrem Bericht an die Senatsverwaltung schrieben. Die Verbindung mit Gertrud Kaulitz riss nicht ab, und als Weihnachten 1943 ein Zimmer vorübergehend frei wurde, bot sie es dem Ehepaar als Unterkunft an. In dem Hause wohnten in zwei Stockwerken und Dachgeschoss noch meistens drei Untermieter, von denen zumindest die eine durch ihre berufliche Tätigkeit bei einer höheren Parteiorganisation keineswegs als harmlos zu bezeichnen war.⁷²

Als zweites Beispiel für die, die in der NS-Zeit Verfolgten hilfreich zur Seite standen, sei noch **Lucie Strewe** erwähnt. Sie ist, als „höhere Tochter“ eines Richters in Fulda aufgewachsen,

⁷⁰ Landesarchiv Berlin, B Rep 078, UH 1475, Blatt 43

⁷¹ Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Solf-Kreis>

⁷² Siehe auch: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/zehlendorfer-heimatgeschichte-teil-1-der-serie-stille-heldinnen-in-der-ns-zeit-die-schwestern-kaulitz/8259076.html>

1905 mit 18 nach Frankfurt zu den Suffragetten gezogen, hat dort den Mann ihres Lebens kennen und lieben gelernt, ist mit ihm in die Schweiz vor der Familie ausgebüxt, um zu heiraten und mit 20 ist sie mit ihm für 12 Jahre nach China gegangen und hat dort ihre zwei Söhne geboren.

Nach ihrer Rückkehr lebte sie in Berlin. Einer ihrer Söhne war in Widerstandsaktionen involviert und musste Hals über Kopf Deutschland verlassen. Die Mutter hatte ihm bei seinen Aktionen geholfen und dann auch bei der Flucht.

Lucie Strewe war kein religiöser Mensch. Ihre Enkelin sagte von ihr: *„Sie war ein ganz bescheidener Mensch, war sehr philosophisch, hat sehr viele Gespräche geführt, eigentlich war sie dem Buddhismus nahe, nicht als Religion aber als Lebenshaltung, las mit mir Laotse und die Weisheit des Lebens habe ich durch sie kennen gelernt“*.⁷³

Familie war ihr wichtig, die muss in Ordnung sein. Ihre Enkel nannten sie „Mucha“ oder „Lux“, das war der Tarnname ihre Sohns Odo, Otto Lux, gewesen.

In der NS-Zeit half sie u.a. Josef Scherek, der 1943 untertauchen musste und „als U-Boot“ im Sommer auf einem Paddelboot im Schilf am Wannsee lebte und im Winter in verschiedenen Quartieren, die u.a. auch Lucie Strewe besorgte. Zu ihren Schützlingen gehörte auch die Familie Oschinsky, die sie jahrelang während ihrer Illegalität unterstützte.

Nach dem Krieg war sie weiter aktiv. Im Bezirk hat sie sich u. a. in der Sozialkommission IX in Nikolassee engagiert. Auch sie wurde vom Senat im Rahmen der Initiative für die „Unbesungen Helden“⁷⁴ geehrt. Sie ist 1981 in Berlin gestorben, das Grab der Familie Strewe befindet sich auf dem Waldfriedhof Zehlendorf.⁷⁵

Auch wenn sich Lucie Strewe und Gertrud Kaulitz vermutlich nie begegnet sind, haben doch beide Frauen einiges gemeinsam. Beeindruckend die Klarheit im Handeln und in den eigenen menschlichen Maßstäben, Bescheidenheit und Kraft aus einer inneren „Stille“ zeichnen sie aus. Auch dies gehörte zu Schlachtensee in dieser dunklen Zeit, wenn auch außerhalb der Bekenntnisgemeinde, in deren Reihen auch Menschen wie Hanna Reichmuth⁷⁶ den Verfolgten in verschiedener Weise hilfreich waren.

Bekenntnisgemeinde Schlachtensee

Was machte die Bekenntnisgemeinde nun eigentlich aus? Wie und wo war sie bemerkbar? Wie haben ihre Mitglieder auf die o.g. Situation um sie herum reagiert? Hellmuth Linke spricht in seinem schon zitierten Text nur von den 7 Hausbibelkreisen, sonst sagt er zum Geschehen in der Gemeinde (Gottesdienste, Veranstaltungen u.a.) nichts, was darauf hindeuten kann, dass das „normale“ Gemeindeleben weitgehend unverändert fortgesetzt werden konnte.

Die Frage der Größe der Bekenntnisgemeinde ist nicht sicher zu beantworten. In der Literatur schwanken die Gesamtabschätzungen für Berlin zwischen 30.000 und 60.000 Mitglieder. In großen Gemeinden mit einer starken BK-Gruppe wurden 600 – 800 „rote Karten“ ab Juli 1934 ausgegeben, wie die Mitgliedskarten der BK nach ihrer Farbe hießen. In der Gemeinde

⁷³ Gespräch mit der Enkelin Sunni Strewe im Juni 2013

⁷⁴ Landesarchiv Berlin, B Rep 078, UH 1404

⁷⁵ Siehe auch: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/ueber18/zehlendorfer-geschichte-teil-4-der-serie-stille-helden-lucie-strewe-und-ihr-mut-zur-menschlichkeit/9326184.html>

⁷⁶ Siehe Seite 22

Dahlem mit 10.000 nominellen Mitgliedern könnte diese Zahl auch erreicht worden sein. Für die Großgemeinde Zehlendorf mit ihren nominell 50.000 Mitgliedern, aber einer nicht so starken BK-Orientierung dürfte die Zahl der roten Karten ähnlich gewesen sein, so dass für jede der 6 Teilgemeinden von ca. 150 Mitgliedern ausgegangen werden kann.⁷⁷ In 100 der rund 150 Berliner Gemeinden gab es Bekenntnisgruppen oder –gemeinden, so dass die Gesamtzahl ihrer Mitglieder sicher über 30.000 lag.⁷⁸

Die einzige rote Karte, die wir bisher von einer Schlachtenseerin haben, trägt die Nummer 51 und wurde am 3.9.1934 ausgestellt. Da als Kirchengemeinde und Pfarrbezirk: „Berlin-Schlachtensee“ eingetragen wurde, wird sich die Nummer auf die Schlachtenseer BK'ler beziehen.

Wenn es wenige Monate nach Beginn der Ausgabe der roten Karten schon 50 Mitglieder gab, so stimmt das mit der Abschätzung der Gesamtmitgliederzahl von 100 - 150 überein.

Von Otto Dibelius wird berichtet, dass er als Grundsatz ausgegeben habe, dass jeder Inhaber einer roten Karte auch Mitglied eines Bibelkreises sein sollte.⁷⁹

Bei sieben Hausbibelkreisen und weiteren Bibelstunden, die Pfarrer Anz hielt, könnte auch dies auf Schlachtensee in etwa zutreffen. Dibelius wird sicher bei der Gründung der Schlachtenseer Bekenntnisgruppe darauf hingewirkt haben.

Hellmuth Linke charakterisierte die **Hausbibelkreise** als „*brüderliche Sammelpunkte für die BK-Gemeinde . . . in denen die kirchliche Lage offen besprochen und aktuelle Informationen für ihre Überlegungen zum praktischen Handeln weitergegeben werden.*“⁸⁰

Für den NS-Staat war es eine bedeutende Herausforderung, dass sich eine Institution mit Selbstverwaltungsgremien etablierte und für ihn zumeist unzugängliche (Untergrund)Gruppen bildete. Dies widersprach dem Anspruch der totalen Herrschaft. Insofern war die BK mit ihren Gremien und Gruppen eine (Rückzugs)Bastion der Zivilgesellschaft, die bedeutsam war, auch wenn sie nicht mehr als dies zustande gebracht hätte.⁸¹

Für Schlachtensee ist die Bildung auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil sich für diejenigen, deren Verhältnis zur Kirche aus mehr oder minder häufigen Gottesdienstbesuchen bestand, 1933 in der Johanneskirche nichts geändert hat. Die ihnen vertrauten Prediger standen vor und nach 1933 auf der Kanzel, es gab hier keinen Bruch. Für eine besondere Bekenntnisgemeinde gab es aus dieser Sicht keinen Grund. Es mussten schon über die Ortsgemeinde hinausgehende und die gesellschaftliche Situation insgesamt betreffende Gründe gewesen sein, die sie dazu veranlassten.

Dabei ist davon auszugehen, dass nicht nur bei den Pfarrern, sondern auch bei den Gemeindefreigeistlichen eine deutlich deutsch-nationale Grundströmung vorherrschte, die für die Bildung von Bekenntnisgruppen nicht eben gerade förderlich ist.

Im Tenor der Predigten wird vermutlich diese Grundströmung verstärkt um 1933 zu hören gewesen sein. Pfr. Anz, der zu einem der drei „BK-Pfarrern“ in Zehlendorf gezählt wird, hat in

⁷⁷ Vgl. Manfred Gailus 2001, S. 290f

⁷⁸ Ebenda, S. 642

⁷⁹ Hans-Otto Furian, Die Sammlung der bekennenden Gemeinden in der Kirchenprovinz, in: Erich Schuppan (Hg.), Bekenntnis in Not, die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg im Konflikt mit dem totalen Staat (1933-1945), Berlin 2000 (Wichern Verlag), S. 184

⁸⁰ Hellmuth Linke 1983, S. 9

⁸¹ Vgl. Manfred Gailus 2001, S. 648

seinem Gemeindebericht für das Jahr 1932, den er im Mai 1933 der Gemeinde-Versammlung vortrug, den Kampf gegen die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit und den „Kampf gegen den Bolschewismus“ als zwei der Hauptaufgaben der Gemeinde bezeichnet. Mit Bolschewismus meint er dabei „Kultur-Bolschewismus und die Gottlosen-Bewegung“. Damit sind dann nicht nur die Freidenker, Humanisten u.a. gemeint, es hat auch eine politische Konnotation gegen die „Gottlosen-Republik“, die (Weimarer) Demokratie.

Das wird auch deutlich, wenn er am Schluss noch auf die Ereignisse seit dem 30. Januar 1933 zu sprechen kommt. Er sagt u.a.: *„So ist nun unsere Gemeinde in die grosse Schicksalswende eingetreten, die das Jahr 1933 für unser ganzes Volk bedeutet. Neue ungeahnte Möglichkeiten christlicher Einwirkung bieten sich unserer Ev. Kirche, nachdem die Herrschaft der christentumsfeindlichen Mächte gebrochen ist und wir wieder eine Regierung haben, die ausdrücklich die Religion als die unentbehrliche Grundlage des Volkslebens anerkennt. Wer sollte sich da nicht freuen? Neue Aufgaben treten damit an jeden Einzelnen Christen, an jede Gemeinde, an die ganze Kirche heran; Gott helfe uns, dass wir sie recht erkennen und im Glauben und mit Entschlossenheit an ihre Lösung herangehen. Tiefere Verantwortung liegt dementsprechend gerade auf unserem Tun in diesem Jahre, wo die Grundlagen auch der kirchlichen Neu-Ordnung gesucht werden.*

Mögen wir ihr so gerecht werden, dass wir dabei vor unserem Gewissen, vor kommenden Geschlechtern und vor unserem Herrn Jesus Christus bestehen können.“⁸²

Es ist derselbe Pfr. Anz, der nur wenige Monate später dem Pfarrernotbund beitrifft, weil wohl die Hoffnung auf die neue Regierung, *„die ausdrücklich die Religion als die unentbehrliche Grundlage des Volkslebens anerkennt,“* schon merklich abgenommen hat. In einem Lebensbild, das nach seinem Tod 1943 geschrieben wurde, heißt es in diesem Zusammenhang: *„Anz war einer der ersten, die sich dem Pfarrer-Notbund und der Bekennenden Kirche anschlossen. Er richtete neben den Bibelstunden Abende ein, in denen er sich mit dem Rosenbergschen Mythos befaßte, der damals viele infizierte. Zu der bekennenden Kirche Schlachtensee hielt sich auch Professor Max von Laue, dessen Sohn Anz konfirmiert hatte.“⁸³*

Bei der Trauerfeier für Pfr. Anz am 18.04.1943 in der Johanneskirche sprach neben Pfr. Augustat auch ein Gemeindeglied, vermutlich ein Vertreter des Gemeindebruderrats, was auch noch einmal das „friedliche“ Nebeneinander in Schlachtensee unterstreicht. Er ging dabei auf die Zeiten des Kirchenkampfs ein und sagte: *„Wir erinnern uns, daß es die Jahre waren, wo in der Gesamtgemeinde – wenn auch nicht gerade in Schlachtensee- Parteien sich kämpfend gegenüber standen. Wie mag er, den jeder Zwist bedrückte, unter jenen Verhältnissen gelitten haben! Er hat seine Aufgabe darin gesehen, zu vermitteln und auszugleichen, nicht ohne Erfolg.“⁸⁴*

Auf diesem Hintergrund ist es schon erstaunlich, dass auch er im Mai 1933 in seinem Gemeindebericht solch euphorische Töne angeschlagen hat, allerdings schon vier Monate später die Grenzlinie wieder zog.

⁸² ELAB 10909/3 Nr. 256, Schreibweise im Original unverändert

⁸³ Lebensbild des Pfarrers Wilhelm Anz (1871 bis 1943) (unter Benutzung verschiedener Unterlagen und Erinnerungen von Frau Anne-Marei Mankiewicz, 1 Berlin 37, Schopfheimer Str. 9), o.J. und o.O. (AutorIn unbekannt), ELAB 10909/2, Nr. 611

⁸⁴ So in den Anlagen zu dem Lebensbild, a.a.O.

Wie weit die „Abkühlung“ schon ein Jahr später vorangeschritten war, zeigt sich an dem Jahresbericht 1933, den der zweite „BK-Pfarrer“ in Zehlendorf, Pfarrer Geß von der späteren Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde, vorlegte.

Er wünschte sich, dass die mit dem „großen Umschwung im Leben unseres Volkes“ verbundenen Hoffnungen „sich je länger je mehr verwirklichen,“ was ja nur bedeuten kann, dass dies bis dahin noch nicht so recht erfolgt ist. Er sagte auch: „Der große Umschwung im Volksleben hat in der Kirche zu manchen Stürmen geführt, die auch unsere Gemeinde nicht unberührt liessen. Es darf aber mit Freuden festgestellt werden, dass es im Großen und Ganzen in der Zehlendorfer Kirchengemeinde bei allen auch hier vorhandenen Unterschieden zu schweren Erschütterungen nicht gekommen ist.“

Er bezeichnete es als Erfolg des „starken äusseren(!) Zug zur kirchlichen Ordnung,“ dass die Zahl der „Rücktritte“ (=Wiedereintritte in die ev. Kirche) von 22 im Jahre 1932 auf 240 im Jahre 1933 angestiegen ist.

Er nennt abschließend „zwei Gefahrenpunkte“: „das ist einmal die deutsche Glaubensbewegung⁸⁵, die auch in Zehlendorf eine wenn auch wohl nur kleine Gruppe hat und es sind weiter die Weissenberger⁸⁶, die sich rührig betätigen. Einige Austritte der letzten Zeit sind Uebertritte zu den Weissenbergern.“⁸⁷ Als zukünftige Aufgabe sieht er die Schaffung einer 6. Pfarrstelle und den Bau der späteren Ernst-Moritz-Arndt-Kirche. Der kirchliche Alltag scheint 1934 schon wieder vorzuherrschen.

Insofern kann man es auch fast zum kirchlichen Alltag rechnen, dass 1937 in Vorbereitung möglicher Kirchenwahlen, die dann doch nicht stattfanden, eine Gottesdienstreihe der Bekennenden Kirche in verschiedenen Berliner Kirchen stattfand. In der Schlachtenseer Johanneskirche sprach im Rahmen dieser Reihe am 16. April 1937 Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius.⁸⁸

1939 fand eine Bibelwoche vom 5.3. – 11.3. in der Johanneskirche statt, die von dem BK-nahen Vertretungspfarrer i.R. Schade und dem Gemeindebruderrat durchgeführt wurde. Wichtige Repräsentanten der BK übernahmen jeweils an einem Abend ein Referat z.B. zu den Hauptstücken des Katechismus.⁸⁹

Zu dieser „Normalisierung“ der innerkirchlichen Verhältnisse kann man wohl auch zählen, dass der jeweilige geschäftsführende Pfarrer einer Gemeinde auch dem Landesbruderrat (Präses D. Jacobi) wöchentlich berichtete, welcher Pfarrer am letzten Sonntag in welcher der Zehlendorfer Kirchen gepredigt hat und was an Kollekten eingesammelt wurden, die an die Superintendentur überwiesen wurden.⁹⁰

⁸⁵ Die deutsche Glaubensbewegung war eine religiöse, von völkischem Gedankengut geprägte Bewegung, welche das Christentum ablehnte und durch einen „arisch-nordischen“ Glauben ersetzen wollte. Siehe.

https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Glaubensbewegung

⁸⁶ Damit ist die **Johannische Kirche** gemeint, die von dem Religions- und Sozialreformer Joseph Weißenberg gegründet wurde und sich selbst als christliche Kirche sieht. Siehe:

https://de.wikipedia.org/wiki/Johannische_Kirche

⁸⁷ ELAB 10909/3 Nr. 256

⁸⁸ EZA 50/838, Blatt 69

⁸⁹ ELAB 10909/2 Nr. 639

⁹⁰ ELAB 10909/3 Nr. 667

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit

Trotz dieses „Alltagsgeschäfts“ war es aber nicht mehr „so wie früher“, auch wenn soweit als möglich volkskirchliche Traditionen aufrechterhalten wurden. Im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit war das nicht möglich.

Hier setzte der NS-Staat seinen totalitären Herrschaftsanspruch durch und erzwang 1934 die Auflösung aller Gruppen der Evangelischen Jugend und ihre Überführung in die „Hitler-Jugend“ (HJ) bzw. den „Bund Deutscher Mädel“ (BDM).

Für die Zehlendorfer Gemeinde hat das „Eingliederungsformular“⁹¹ für alle 10 – 18jährigen Mitglieder der ev. Jugendvereine Pfr. Geß am 20.02.1934 unterzeichnet, für den Bann 268 der HJ unterzeichnete ein Klaus Akemann(?)⁹².

Darin wurde auch festgelegt, dass die Evangelische Gemeinde das Recht hat, *„ihre Jugend an 2 festzulegenden Wochentagen durch von ihr bestimmte Jugendleiter zu betreuen. Die Führung der H.J. bzw. des B.D.M. verpflichtet sich, die evangelische Jugend an den vereinbarten Wochentagen von jedem Dienst zu befreien, sie auch ihrerseits nicht mehr als 2mal wöchentlich in Anspruch zu nehmen und für die Freihaltung der Sonntage für evangelische Jugendarbeit, insbesondere für den Gottesdienst, mindestens an 2 Sonntagen im Monat Sorge zu tragen.“*⁹³

Die Kirche bemühte sich weiterhin, Jugendliche an sich zu binden. Die Zehlendorfer Gemeinde beschäftigte dafür einen eigenen Jugendpfleger, Herrn Kögel. Es wurden im Zehlendorfer Gemeindehaus regelmäßig „Ev. Gemeinde-Jugendstunden“ für die Jugend unter 18 Jahren (freitags 16,30 – 18,30 Uhr) und anschließend für die über 18 Jahre abgehalten. Für die neue überregionale kirchliche Zeitschrift „Jungenwacht“ wurde geworben.⁹⁴ Sie entstand 1934 durch Zusammenlegung der Verbandszeitschriften der Schülerbibelkreise („Jugendkraft“), der Christlichen Pfadfinder („Auf der Spur“) und der christdeutschen Jugend („Treue“) und erschien bis 1938 zum Teil mit einer Auflage von über 12.000 Stück und bildete ein unsichtbares Band über ganz Deutschland, wie 1953 Hermann Ehlers⁹⁵, ein aktiver Jurist in der BK und späterer Bundestagspräsident (CDU), schrieb.⁹⁶

In Schlachtensee gab es neben einem Hausgehilfenkreis unter der Leitung der Gemeindegemeindefürerin Hanna Reichmuth⁹⁷ einen von Hans Fredenhagen (Dühringszeile 27, heute: Eiderstedter Weg) ehrenamtlich betreuten „Jugenddienst“, zu dem alle evangelischen Jungen der Gemeinde Schlachtensee, die älter als 13 Jahre alt waren, jeden Montag um 19,30 Uhr in das Gemeindehaus Dubrowplatz 4 eingeladen wurden. Aus dem Arbeitsplan ist zu entnehmen, dass sich die Gruppe neben der direkten Bibelarbeit mit Themen beschäftigte wie: Schriften Dr. Martin Luther, Französischer Protestantismus, Hindenburg, Bismarck, Friedrich Wilhelm I. u.ä.. Fredenhagen spricht auch von einem „Unterhaltungsteil“, womit er vermutlich nicht die thematischen Referate meinte. Außerdem fanden ganztägige Rüsttage an einem Sonntag statt, die mit einer Abendmahlsfeier beschlossen wurden.⁹⁸

⁹¹ ELAB 10909/1 Nr. 235

⁹² Im Berliner Adressbuch von 1933 gibt es einen Dr. Walther Akemann, Dir. in Dahlem Falkenried 16

⁹³ ELAB 10909/1 Nr. 235

⁹⁴ ebenda

⁹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Ehlers

⁹⁶ Hermann Ehlers, in: Jungenwacht. Ein Blatt evangelischer Jugend, 13. Jahrgang, 1953, Heft 10, in: Udo Smidt (Hg.), Dokumente evangelischer Jugendbünde, Stuttgart 1975 (Evangelisches Verlagswerk), S. 66f

⁹⁷ Siehe S. 22

⁹⁸ ELAB 10909/3 Nr. 233

Trotz aller Bemühungen konnte natürlich nach 1934 die Zahl der mit den ev. Jugendvereinen vorher verbundenen Jugendlichen nicht gehalten werden. 1935 wird nur noch von 2 Gruppen der Ev. Mädchenjungschar mit 62 Mitgliedern berichtet, davon 40 in Schlachtensee. Außerdem wird die Ev. Gemeindejugendstunde ohne Angabe der Anzahl der Teilnehmer aufgeführt.⁹⁹

Pfarrer Lic. Jahn aus Steglitz stellt in einem Bericht, den er auf der Grundlage der Antworten in Fragebögen an die Bekennenden Gemeinden des Kirchenkreises Köln-Land I im Februar 1935 zusammengestellt hat, fest, „dass die D.C. im Kirchenkreis so gut wie keine Jugendarbeit geschaffen haben.

Die Jugend hört kaum auf ihren Ruf. Jugend versteht am klarsten die Entscheidungsfrage „Entweder-Oder“: Entweder Deutsche Glaubensbewegung oder Bekennende Kirche! Im Raum der Kirche können wir daher heute nur mit der bekennenden Jugend rechnen.“¹⁰⁰

Er geht dann auf die einzelnen Gemeinden ein und schreibt u.a.: „In Zehlendorf sind es die unter Pfarrer Gess und Lic. Anz stehenden Jugendgruppen, die zur Bekennenden Kirche zu rechnen sind. Es sind dies eine von Fr. Reichmuth geleitete Gruppe von Hausgehilfinnen mit 40 Mitgliedern, eine 40 Jungen starke Gruppe unter Herrn Diakon Kögel und stud. theol. Lütge sowie eine Gruppe von 15 Mädels unter Schwester Herrmann. Hinzu kommen noch Konfirmandengruppen beider Pfarrer in Stärke von je 20 Jugendlichen.“ In der zahlenmäßigen Zusammenfassung für den ganzen Kirchenkreis kommt er auf 700 männliche Jugendliche, 1.100 weibliche Jugendliche und 800 Konfirmanden, die er zur Bekennenden Kirche zählt.¹⁰¹

Insgesamt kann man wohl sagen, dass sich trotz aller Eingriffe und Bedrängungen die ev. (bekennenden) Kirche eine Jugendarbeit erhalten hat, die z.T. mehr Jugendliche in Gruppen einband als dies heute in manchen Gemeinden der Fall ist. Insgesamt bestand wohl ein „entspanntes“ Verhältnis zur HJ, um das sich wohl der zuständige Pfarrer Geß bemühte. Jedenfalls bedankt sich der „Adjutant“ des Bannführers in einem Schreiben vom 29.06.1934 artig bei ihm „für die Gastfreundschaft, die Sie uns im Gemeindehaus erwiesen haben.“¹⁰² Die HJ „zu Gast“ im Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde Zehlendorf!

Ihr neues Domizil schlägt die HJ im Übrigen dann in Schlachtensee auf, in der damaligen Albrechtstraße 16/18 (Ecke Dubrowplatz), heute Ilsensteinweg, zwischenzeitlich Hoensbroechstraße. Dort hatte zeitweise auch der BDM seine Räume¹⁰³, bis er in das Haus der Familie von Bennigsen-Foerder in der Goethestraße 5 (Ecke Bogotastraße) zog.

Mut zum Bekenntnis – Opfer und Helfer

Allerdings ganz so friedlich und kommod, wie es jetzt vielleicht den Anschein hat, war es dann doch nicht. Sowohl die Bekennende Kirche wie auch die Gemeinde Schlachtensee blieben von Übergriffen und Mordtaten der Nazis nicht verschont.

Der erste Märtyrer der BK in Berlin war Landgerichtsdirektor i.R. **Friedrich Weissler**, der als juristischer Mitarbeiter der BK sein Büro ganz in der Nähe im Rudeloffweg hatte und im Oktober 1936 verhaftet und im KZ zu Tode gefoltert wurde. In Schlachtensee wurde im Zu-

⁹⁹ ELAB 10909/3 Nr. 878+879

¹⁰⁰ ELAB 10909/1 Nr. 235, Hervorhg. durch den Verf.

¹⁰¹ ebenda

¹⁰² ebenda

¹⁰³ Henning Schröder u.a.2012, S. 162

sammenhang der Pogromnacht 1938 u.a. das Schlachtenseer Gemeindemitglied **Friedrich Rudolf Guttstadt** aus dem Reifträgerweg 19 verhaftet und auch nach Sachsenhausen verschleppt. Als kranker und gebrochener Mann kehrte er aus dem KZ zurück und starb kurze Zeit später. Inwieweit die Gemeinde damals davon Kenntnis genommen hat, ist nicht bekannt. Vor dem Haus wurde 2013 ein Stolperstein für ihn verlegt. Beide Männer waren „nicht-arische“ Christen.

Die Schlachtenseerin Frau Dous hatte im Zusammenhang der Bekenntnisgemeinde Schlachtensee von den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen geschrieben und dass von den Hausbibelkreisen „fast nur die Beteiligten wussten.“¹⁰⁴ Auch dies ein Hinweis auf die doch nicht so friedliche Situation.

Unbemerkt von den staatlichen Stellen blieb damals wohl das Wirken der Schlachtenseer Gemeindegliederin **Hanna Reichmuth**. Sie war im Burkhardtthaus Dahlem für diesen neuen Gemeindedienst ausgebildet worden, der sowohl das Gemeindebüro und die Kirchenbuchführung wie die Kinder- und Jugendarbeit umfasste. *„Sowohl die Gemeindegliederin wie auch die Gemeindeglieder verstehen sich als im Verkündigungs- und Seelsorgedienst stehende Mitarbeiter der Gemeinde. Sie gründen und leiten Gemeindegruppen, in denen sie biblische Verkündigung und Bibelstudium betreiben. ... Der Besuchsdienst, den die Gemeindegliederin und die Gemeindeglieder neben dem des Pfarrers zu ihrer Sache machen, bringt viele Gemeindeglieder in unmittelbare Berührung mit ihrer Gemeinde.“*¹⁰⁵

Jo) **Hanna Reichmuth** (1905 – 1968) stammte aus einer Brandenburger Pfarrersfamilie, die sich in der NS-Zeit der Bekennenden Kirche anschloss und deren Mitglieder z.T. leitende Funktionen inne hatten. Sie war die Jüngste von sieben Geschwistern. In Schlachtensee war sie für die Bekennende Kirche eine starke Stütze.

Besuchsdienste und Bibelkreise hielt sie auch unter den schwierigen Bedingungen der NS-Zeit durch und grenzte dabei auch diejenigen Gemeindeglieder nicht aus, die unter den Nazis als Juden galten.

So schreibt das Gemeindemitglied **Reinhold Strassmann**, der mit seinem Vater, dem bekannten Gerichtsmediziner Fritz Strassmann, in der Nähe der Johanneskirche wohnte und von den Nazis schließlich in Auschwitz umgebracht wurde, mehrfach in Briefen an seinen in die USA emigrierten Bruder Georg von den Hausbesuchen der „guten, treuen Pfarrgehilfin“ (Hanna Reichmuth) und des als Vakanzvertreter tätigen Pfarrers i.R. Herrmann Schade, der in Zehlendorf wohnte.

Ebenso berichtete er von seinen Gottesdienstbesuchen in der Johanneskirche und auch nach dem 4. Advent 1941 „von einem wunderschönen Spiel von Christi Geburt in unserer lieben Kirche“, dem Krippenspiel, das Hanna Reichmuth in den 30er Jahren initiiert hatte und das bis in die 70er Jahre Generationen von Schlachtenseer Jugendliche begleitet hat.

In der Reihe der jüdischen Miniaturen des Hentrich & Hentrich-Verlages hat Jutta Lange-Quassowski die Situation der Strassmanns in Schlachtensee einfühlsam beschrieben: *„In der nun immer auswegloser erscheinenden Situation war es Reinhold eine sehr große Freude und*

¹⁰⁴ Siehe Seite 10

¹⁰⁵ Hellmuth Linke 1983, S. 6

ein Trost, dass die Pfarrgehilfin bzw. Vikarin, die offenbar lange sehr krank gewesen war, ins Pfarrhaus zurückkehrte und vor allem, dass auch ein neuer Pastor seinen Dienst antrat, obwohl er schon 75 Jahre alt war. (ab Dez. 38) Sofort bat Reinhold den Pfarrer, doch seinen Vater zu besuchen. Und das tat der Pastor dann regelmäßig. Über die nächsten zwei Jahre entwickelte sich ein intensiver Dialog zwischen den beiden alten Herren.“¹⁰⁶ Reinhold Strassmann wurde 1944 deportiert und in Auschwitz ermordet. Vor dem Haus in der Ahrenshooper Zeile 35 wurden für ihn und Verwandte 2011 Stolpersteine verlegt.

Die Situation wurde für die Bekenntnisgemeinde schwieriger, nachdem der vom deutsch-christlichen Konsistorium gewünschte Nachfolger, Pfr. Dr. Augustat, im April 1939 seinen Dienst antrat.

Pfarrer Linke beschreibt im Rückblick die Situation nach 1939 wie folgt: „Pfr. Augustat kam aus dem Schuldienst, wo er (als Mitglied der DNVP) unter dem dort noch stärkeren Druck Mitglied der NSDAP geworden war. Es kam jedoch die (vom Konsistorium) beabsichtigte Zerstörung der Schlachtenseer Bekenntnisgemeinde nicht zustande. Pfarrer Dr. Augustat wurde allmählich zur BK-Gemeinde herübergezogen. Die Anfangsjahre seiner Tätigkeit standen schon unter dem Vorzeichen des heraufziehenden 2. Weltkrieges. So hat er (nach seinen eigenen Worten), vor allem Trauerdienst in Schlachtensee zu leisten gehabt.“¹⁰⁷

In der Johanneskirche konnten Pfarrer Schade und andere BK-Pfarrer weiter predigen und Hanna Reichmuth führte selbständig den Kindergottesdienst durch und auch ihr Krippenspiel. In einem überlieferten Brief schreibt ein Mitglied des Bruderrats: „Gestern Abend (= 5. Mai 1942) war ein netter Gemeindeabend, auf dem ein Bruder von Frl. Reichmuth über die Liturgie sprach. Gf. Baudissin leitete den Abend, was ich sehr genoß.“¹⁰⁸ Der Bruder von Hanna Reichmuth wird vermutlich Johannes Reichmuth gewesen sein, der damals in Eberswalde Pfarrer war und „Gf. Baudissin“ meint Theodor Graf von Baudissin¹⁰⁹, der von den Nazis aus öffentlichen Ämtern verdrängt worden war und damals in der Betazeile 15 (heute: Waldsängerpfad) wohnte, Nachbar von Admiral Canaris. Graf von Baudissin war zeitweise auch Mitglied des Berliner Landesbruderrats der BK.¹¹⁰

Außerdem waren die **Hausbibelkreise** zu Einrichtungen geworden, die auch innerhalb der BK vernetzt waren. So schreibt etwa Pfr. Wilhelm Rott, Mitglied der 2. Vorläufigen Kirchenleitung der BK (2.VKL), in Briefen an seine spätere Frau, dass er neben seiner schwierigen Arbeit für die Kirchenleitung immer wieder abends zu Bibelkreisen nach Schlachtensee fährt. Wilhelm Rott wohnte damals im Haus von Maria Gerhard in der Ihnstraße 54.

Dort hatte die 2.VKL ihr (geheimes) Büro, nachdem sie nach der Verhaftung von Martin Niemöller aus den offiziellen Kirchenräumen im Tietzenweg von der Gestapo vertrieben worden war.¹¹¹ Wilhelm Rott hatte schon vorher eng mit **Dietrich Bonhoeffer**¹¹², dem bedeutenden Theologen und Widerstandskämpfer, im Predigerseminar in Finkenwalde zusammengearbei-

¹⁰⁶ Jutta Lange-Quassowski, Volkmar Schneider, Eine bedeutende Ärztedynastie, Die Strassmanns, Berlin 2012, (Hentrich & Hentrich Verlag), S. 94

¹⁰⁷ Hellmuth Linke 1983; S. 9f

¹⁰⁸ Der Brief stammt von Dr. Walther von Simson (siehe S. 26), er wurde mir in Auszügen von seinem Sohn übermittelt. (Prof. Dr. Georg von Simson, Göttingen)

¹⁰⁹ Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_von_Baudissin

¹¹⁰ EZA 50/674/1230/55

¹¹¹ Zum Haus Ihnstraße 54 und Maria Gerhard siehe:

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/9949632.html>

¹¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer

tet und blieb Zeit seines Lebens mit ihm eng befreundet. In seinen Erinnerungen an Bonhoeffer: „Ihm fiel immer etwas ein“ berichtet er von einer überaus schwierigen Situation und Mission: „*Wenige Wochen vor Dietrichs Verhaftung (= 5.4.1943), als seine und seiner Freunde Hände schon weithin gebunden waren, lud Dietrich mich in sein Elternhaus ein, um meine dienstliche und persönliche Situation zu erörtern. „Wir müssen sehen, wie wir dich hier noch so lange wie möglich funktionsfähig erhalten.“ (Ich war damals der einzige noch in Freiheit befindliche Mitarbeiter der Vorläufigen Leitung.) Aber wie? Die bereits mattgesetzten Mitarbeiter im Amt Canaris hatten keinen Zugang mehr zu ihrem Amtschef. Nach einigem Überlegen kam Dietrich auf den Gedanken, eine gemeinsame Bekannte einzuschalten. Der rettende Engel war die aktiv in der Bekennenden Kirche stehende Gemeindehelferin Hanna Reichmuth in Schlachtensee. Im Abenddunkel des gleichen Tages brachte diese einige informierende Zeilen in die Villa Canaris (Betazeile 17, heute Waldsängerpfad), auf die der Admiral sofort reagierte.*“¹¹³

Hanna Reichmuth als „rettender Engel“, davon wusste vermutlich niemand in der Gemeinde etwas und auch bis heute ist diese ihre Tat kaum gewürdigt worden. Dagegen war die menschliche Seite von Wilhelm Canaris bekannt. Susanne Wisten-Weyl, Tochter des in der Nachbarschaft der Familie Canaris wohnenden Fritz Wisten, der unter den Nazis als Jude galt und dann jahrelang das Theater des Jüdischen Kulturbunds leitete¹¹⁴, hat darüber in der Gemeinde berichtet. Sie besuchte gemeinsam mit der älteren Tochter von Canaris den Konfirmandenunterricht bei Pfr. Heyden in Zehlendorf in der Paulus-Kirche. Canaris hatte bewusst seine Tochter zu einem Pfarrer geschickt, der im Widerspruch zu den Nazis stand. Und eines Tages hat Pfr. Heyden dann Susanne Wisten in einem vertraulichen Gespräch darüber informiert, dass er ihr sagen solle, dass sie sich jederzeit an die Familie Canaris wenden könne, wenn ihre Eltern Verfolgungen ausgesetzt seien. Von dieser Hilfe musste Susanne Wisten dann zweimal auch Gebrauch machen, als ihr Vater bzw. später ihre Mutter von der Gestapo verhaftet wurden. Susanne Wisten-Weyl und ihre Familie haben die Nazizeit in ihrem Haus im Waldsängerpfad überlebt.

Hausbibelkreise in Schlachtensee

Von den erwähnten 7 Kreisen kennen wir einige Gastgeber und ihre Adressen. Es sind vor allem Mitglieder des Gemeindebruderrates wie Dr. phil. Paul Dermietzel, Dr. Reinhard Moeller, Herr Martin Kuhlmann und RA Dr. Walther von Simson. Es gab sie aber vermutlich auch bei anderen Gemeindemitgliedern, sicher bei Landgerichtsdirektor Arthur Sello (Tewsstraße 21). Hellmuth Linke berichtet in seinen Lebenserinnerungen noch von einem Hausbibelkreis in Düppel, den er nach 1945 einrichtete und damit diese Tradition fortsetzte.¹¹⁵

Dr. phil. Paul Dermietzel (Lindenthaler Allee 10) war Mitglied im Gemeindebruderrat und auch nach 1945 dort noch aktiv. Unter seiner Adresse wurde 1947 ein Brief des Gemeindebruderrats an den zuständigen Oberkonsistorialrat, Probst Dr. Hans Böhm¹¹⁶, abgeschickt, in dem um eine baldige und bekenntnisorientierte Bestellung der vakanten Pfarrstelle gebeten wurde, nachdem Pfr. Dr. Augustat sein Pfarramt in Schlachtensee aufgeben musste. Aus den

¹¹³ Wilhelm Rott, „Ihm fiel immer etwas ein“, in: Wolf D. Zimmermann (Hg.), *Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer*, München 1964, S.119

¹¹⁴ zu Fritz Wisten siehe: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/zehlendorf/8779844.html>

¹¹⁵ Helmuth Linke, *Wie es kam war es gut*, Gelnhausen 2003, (Triglav-Verlag), S. 488

der Kirchenleitung bekannten Gründen, sei „*gerade in unserer Gemeinde*“ eine sehr bekenntnisorientierte Verkündigung von Nöten.

„*Was in dieser Hinsicht in der nationalsozialistischen Zeit des Abfalls von Gott und seinen Geboten bei uns versäumt worden ist, darf sich nicht wiederholen.*“¹¹⁷ Zu den konkreten Zeichen des „Abfalls von Gott“ in Schlachtensee kann der Bruderrat z.B. die SA-Massentrauung von Pfarrer Heyden 1933 in der Johanneskirche zählen und die üble antisemitische Denunziation von Pfr. Anz 1935 durch den Schlachtenseer Organisten Hassenkamp¹¹⁸. Über Paul Dermietzel und sein sonstiges Wirken in der Kirche wissen wir bisher nichts.

Dr. Reinhard Moeller (1888 - 1963) (Am Heidehof 37) wurde in seinem Elternhaus „*in strengem Gehorsam gegen Gottes Gebot erzogen, hat sich den aus diesem Gehorsam folgenden Verpflichtungen nie entzogen und sich jederzeit zu diesen Verpflichtungen –ohne Rücksicht auf persönliche nachteilige Folgen- mannhaft bekannt.*“¹¹⁹ So steht es in der Traueranzeige des Stadtsynodalverbandes für Dr. Reinhard Moeller 1963. Schon sein Vater war 1918 als juristischer Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats (EOK) (=Kirchenverwaltung) zusammen mit Otto Dibelius aktiv.¹²⁰ Auch der Sohn war mit Otto Dibelius verbunden, sowohl durch die gemeinsame Arbeit in der BK und später in der Berliner Kirchenleitung als auch durch eine verwandtschaftliche Beziehung.

Er hat in verschiedenen Funktionen im Dienst der preußischen inneren Verwaltung bzw. bei der Reichsfinanzverwaltung bis zum Eintritt in den Dienst beim Stadtsynodalverband im Juni 1945 gestanden. Im Stadtsynodalverband hat er die freigewordene Funktion des Direktors übernommen.¹²¹

Mit dem Hinweis auf persönliche nachteilige Folgen wird in dem zitierten Text der Traueranzeige auf die NS-Zeit Bezug genommen.

In einem Zeitungsartikel in „Die Kirche“ zu seinem Tod wird dies etwas genauer erläutert: „*Seine politische Anschauung brachte ihn frühzeitig in Konflikt mit dem Nationalsozialismus; noch vor 1933 warnte er in Druckschriften vor den Bestrebungen und Gedankengängen der Nationalsozialisten. In der Bekennenden Kirche nahm er eine führende Stellung ein. Die sich nie verleugnende Ablehnung des nationalsozialistischen Machtanspruchs führte schließlich zu seiner Inhaftierung, ohne daß diese Einfluß auf seine Haltung gehabt hätte.*“¹²²

Dr. Reinhard Moeller war Mitglied des Berliner Landesbruderrats¹²³ und des Schlachtenseer Gemeindebruderrats. Ob in seiner Wohnung auch ein Hausbibelkreis sich traf, ist wahrscheinlich, aber bisher nicht belegt. Auch er hat das o.g. Schreiben des Gemeindebruderrats von 1947 mit unterschrieben.¹²⁴ Er ist später mit seiner Frau nach Steglitz gezogen.

Dr. Herbert Hirschwald (1894 – 1989) war Richter am Kammergericht und wohnte mit seiner Frau Hildegard, geb. Strassmann und zwei Kindern von 1933 bis Ende 1938 in der Niklasstra-

¹¹⁶ Siehe: S. 7

¹¹⁷ ELAB 1/8797

¹¹⁸ Siehe S. 10

¹¹⁹ EZA 35/ 3151-2

¹²⁰ Robert Stupperich, Otto Dibelius, Göttingen 1989, (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 79 und 92

¹²¹ So in einem internen Vermerk des Berliner Stadtsynodalverbandes, EZA 35/3151-2

¹²² In „Die Kirche“, Berlin 1963, N4. 41 vom 13.10.1963, EZA 10/951

¹²³ EZA 50/562, Blatt 39

¹²⁴ Siehe S. 25

ße 33. Er musste die Genossenschaftswohnung aufgrund der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938 räumen.¹²⁵ Nach §3 dieser Verordnung durfte nach dem 31.12. 1938 kein Jude mehr Mitglied einer Genossenschaft sein. Ob es in seiner Wohnung einen Hausbibelkreis gab, ist nicht bekannt. Seine Frau, Hildegard Hirschwald, war eine Cousine von Reinhold Strassmann aus der Ahrenshooper Zeile 35¹²⁶, es bestand ein enger Kontakt zwischen den beiden Familien. 1939 wohnten die Hirschwalds zeitweilig in der Ahrenshooper Zeile.

Herbert Hirschwald schloss sich 1934 der Bekennenden Kirche in Dahlem an¹²⁷ und wurde von den Nazis als Jude 1935 aus dem Dienst entlassen. 1938 musste er seine Wohnung in der Siedlung des „Beamten – Wohnungsvereins - Neukölln“ räumen. Seit diesem Zeitpunkt arbeitete er auch im „Büro Grüber“¹²⁸. Er hatte die Anregung dazu durch einen Besuch von Herrn oder Frau Landmann erhalten¹²⁹, der/die sich im Auftrag der BK um die Hilfe für „nicht-arische“ Christen bemühte. Kurz vor der drohenden Verhaftung floh er im August 1939 mit seiner Familie nach England. Seine Mutter und sein Bruder Werner konnten dagegen nicht mehr den Nazis entkommen.

Die Mutter wurde 1941 ins Ghetto Litzmannstadt deportiert und ermordet. Der Bruder wurde 1944 über Theresienstadt nach Auschwitz gebracht und dort ermordet.

Herbert Hirschwald studierte in England Theologie und arbeitete als Pfarrer sowohl für den YMCA wie in Gemeinden. Er bemühte sich nach dem Krieg sehr um die kirchliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England und wurde 1974 dafür mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Dr. Walther von Simson (1899 - 1943) (Gilgestraße 7) war ein sehr angesehenes Mitglied in der Gemeinde, die von dem plötzlichen Bombentod der Familie am 1. März 1943 sehr erschüttert war, wie eine ältere Schlachtenseerin berichtete.

Er war Mitglied im Gemeindebruderrat und wohl zugleich Mitglied oder Mitarbeiter im Landesbruderrat. In einer Auflistung von Hermann Ehlers¹³⁰ von 1946 wird jedenfalls sein Name im Zusammenhang der verstorbenen Mitglieder der Notorgane der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK), vor allem aus den Landesbruderräten, genannt.

Im Haus von Simson fand sicher ein Hausbibelkreis¹³¹ statt. Helmuth Linke berichtet davon in seiner Gemeindechronik¹³² und Walther von Simson erzählt davon in Briefen. Am 6. April 1942 schreibt er z.B.: „*Der Donnerstag Abend war recht hübsch bei guter Beteiligung. Auch Frau Frentzel war dabei, die jetzt einen Kurs bei v. K. angefangen hat und sehr angetan von ihm ist.*“ und am 24. Juli 1942: „*Montag ist eine Agape in Zehlendorf, Mittwoch habe ich Bi-*

¹²⁵ http://www.ns-quellen.at/gesetz_anzeigen_detail.php?gesetz_id=22810&action=B_Read

¹²⁶ Siehe S. 22

¹²⁷ Hartmut Ludwig und Eberhard Röhm (Hg.), Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt, Gedenkbuch Theologen jüdischer Herkunft, Stuttgart 214, (Calwer Verlag), S.154f

¹²⁸ zum Büro Grüber siehe. https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCro_Gr%C3%BCber

¹²⁹ EZA 968/987 Liste 1938

¹³⁰ So in der Fußnote 38 in: Erik Wolf, Rechtstheologische Studien, Frankfurt am Main 1973 (Vittorio Klostermann Verlag), S. 56 Zu Hermann Ehlers siehe: S. 37

¹³¹ Walther von Simson hat sich dazu auch in Kursen der BK ausbilden lassen. Er hat diesen Kurs mit Arthur Sello und dessen Tochter Maria (siehe S. 28), sowie seiner Tante Margarete Wolff aus der Lindenthaler Allee 32 besucht. (EZA 7/195, Blatt 214)

¹³² Hellmuth Linke 1983, S. 10

*belkreis, weil ich Donnerstag nach Schwerin i. M. muß.*¹³³

Welche weiteren Rollen er im Rahmen der BK hatte, ist noch nicht bekannt. In den Akten fand sich aber eine Karte vom 10.12.1938 von Pfarrer Wiese, in der er *„auf Anregung von Herrn Regierungsrat Dr. Möller¹³⁴“* anfragte, *„ob Ihnen mein Besuch in den nächsten Tagen angenehm wäre. Mein Anliegen ist Ihnen ja bekannt. Ihre Überweisung könnte gern auf mein Postscheckkonto Berlin 416 00 erfolgen.“*¹³⁵ Da Pfr. Wiese der „Kassenwart“ der Berliner BK war und der Hinweis auf das Postscheckkonto lassen vermuten, dass es bei dem Besuch um die geldliche Unterstützung der BK durch Walther von Simson ging.

Die enge Verbindung zur Schlachtenseer Bekenntnisgemeinde ist auch daran zu erkennen, dass der Schlachtenseer Bruderrat(!) und nicht der Gemeindepfarrer mit einer Karte die Gemeinde einlud¹³⁶, an der Beerdigung in dem Familiengrab auf dem Friedhof Belle-Alliance-Str. (Jerusalem Friedhof III, Mehringdamm) teilzunehmen und auch an dem darauffolgenden Sonntag an der Trauerfeier in der Johanneskirche.

Die Predigt bei der Trauerfeier in der Johanneskirche hielt Pfr. Wiese¹³⁷ aus Nikolassee, der Walther von Simson aus der gemeinsamen Arbeit in der BK kannte. Er ging anfangs auch auf die große Erschütterung und Fragen in der Gemeinde ein: *„Und nun hat Gott der Herr nicht das Haus irgend eines Betrügers oder Lästerers, sondern das Haus seines Knechtes zertrümmert und ihn mit den Seinigen jäh aus seinem Leben und Wirken herausgerissen.“* Wer mit den Betrügern und Lästerern gemeint war, wusste die Gemeinde bei den vielen Nazi-Größen in den Häusern in der Umgebung der Kirche nur zu gut.

Er sprach dann auch von der neuen großen Bedeutung, die den „Laien“ in der Bekennenden Kirche zukommt: *„In unserem Bruder von Simson war uns ein solcher Mann, ein solcher kirchlicher Laie geschenkt. Hier in Schlachtensee war unter seiner Leitung das Werden einer Christengemeinde unter dem Worte Gottes als einer Lebensgemeinschaft im Gang.“*¹³⁸ Mit dem Hinweis auf das Werden der Gemeinde zu einer Lebensgemeinschaft spricht Pfr. Wiese die Bemühungen von Dr. Walther von Simson an, im Zehlendorfer Gemeindehaus die Gemeinde zu Abendmahlsfeiern in Form der früh-christlichen Liebesmalfeiern („Agape“)¹³⁹ zusammenzubringen und als Lebensgemeinschaft zu festigen.

Bei den Recherchen zu diesem Artikel erhielt ich von dem Sohn von Walther von Simson, der den Bombenangriff überlebt hat, weil er zu diesem Zeitpunkt nicht zuhause war, eine Kopie eines Vortrages von ihm auf einem Familientreffen 2013, in dem er von den Bemühungen seines Vaters für eine Verbesserung des deutsch-englischen Verhältnisses berichtete. Walther von Simson war der Initiator der „Deutsch-Englischen-Vereinigung“, die 1929 gegründet wurde. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten neben Walther von Simson, die Reichstagsmitglieder Dr. Kalle (DVP), Dr. Brüning (Zentrum), Herr von Lindeiner-Wildau (KV), dazu Gottfried Graf von Bismarck (NSDAP) und ein Onkel von Walther von Simson, Dr. Ernst

¹³³ Die Briefe hat mir der Sohn von Dr. Walther von Simson in Auszügen zur Verfügung gestellt. (Prof. Dr. Georg von Simson, Göttingen)

¹³⁴ Siehe S. 25

¹³⁵ EZA 50/693, Blatt 185

¹³⁶ ELAB 10909/2 Nr. 615

¹³⁷ Siehe S. 8

¹³⁸ Die Predigt hat mir der Sohn von Dr. Walther von Simson zur Verfügung gestellt.

¹³⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Agape>

Wolff, damals Vorsitzenden der Berliner Rechtsanwaltskammer. Sie arbeiteten zusammen in der Rechtsanwaltskanzlei der Familie und wohnten auch in Schlachtensee dicht beieinander. Eine parallele Vereinigung war auch in England gegründet worden. Sie hatten jeweils nur wenige, dafür aber einflussreiche Mitglieder. In Deutschland waren es 78, davon 24 Reichstagsmitglieder (7 DVP, 5 DNVP, 3 Zentrum, 2 SPD, 2 NSDAP). Unter den Mitgliedern waren drei ehemalige und ein zukünftiger Reichskanzler¹⁴⁰. Wilhelm Cuno (Reichskanzler von 1922 – 1923) übernahm die Präsidentschaft.

Das Ende der Vereinigung kam mit der Machtergreifung der Nazis und der Gründung einer Konkurrenzgesellschaft unter Außenminister Ribbentrop 1935. Die „Deutsch-Englische Vereinigung“ löste sich auf.¹⁴¹

Zwischen der Familie von Simson und der Familie von Hofacker, die in der Nachbarschaft (Niklasstraße 12) wohnte und nach dem Bombenangriff verzweifelt versuchte, die Verschütteten zu retten, was bei einer der Töchter von Simsons gelang, bestand eine enge Freundschaft. Die Familien haben häufiger gemeinsam ihre Ferien am Simssee in Oberbayern verbracht. **Cäsar von Hofacker** war Prokurist bei den Vereinigten Stahlwerken und ab 1939 Reserveoffizier der Wehrmacht. Er schloss sich später dem militärischen Widerstand um Graf von Stauffenberg, seinem Vetter, an und wurde Mitglied des Stabes von General von Stülpnagel in Paris. Am 20. Juli 1944 leitete er den Umsturzversuch in Paris. Er wurde verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 20.12.1944 in Plötzensee hingerichtet.¹⁴² Sein Sohn, Alfred von Hofacker, wurde zusammen mit zwei Schwestern und anderen Kindern der Widerständler des 20. Juli in ein Kinderheim bei Bad Sachsa verschleppt, wo sie die NS-Zeit überlebten. Seine Mutter, Ilse-Lotte, und die beiden ältesten der fünf Kinder, Eberhard und Anna-Louise, saßen seit dem 30. Juli im KZ, zunächst in Stutthof, dann in Buchenwald und schließlich in Dachau, wo sie befreit wurden.¹⁴³ Ob Walther von Simson von den Vorbereitungen zum 20. Juli 1944 etwas wusste, ist nicht bekannt, durch seinen frühen Tod am 1. März 1943 ist dies aber eher unwahrscheinlich.

Eine weitere Familie, die eng mit der Gemeinde verbunden war und auch einen Hausbibelkreis beherbergte, war die Familie Sello (Tewsstraße 21). **Arthur Sello** (1872 – 1944), der erste Präsident des Landesarbeitsgerichts Berlin, galt unter den Nazis als Jude. Der Hausbibelkreis, der sich bei ihm traf, wurde so gezwungenermaßen zu einem Bibelkreis der „nichtarischen Christen“.

Seine Tochter, Maria Sello, die zeitweise im Schlachtenseer Gemeindebüro ausgeholfen hat und dann jahrelang für die Berliner Bekennende Kirche tätig war, hat in einem bewegenden Bericht von dem „Leben unter Hitler“¹⁴⁴ und über ihren Vater erzählt.

Nach der „Judenstern-Verordnung“ vom 01.09.1941 wurde es immer schwieriger den Bibelkreis aufrechtzuerhalten, der nun zu einem „herumreisenden“ Bibelkreis wurde.

¹⁴⁰ Gustav Brüning trat bei Übernahme der Kanzlerschaft aus der Vereinigung aus.

¹⁴¹ Kurzvortrag gehalten am 17. August 2013 auf dem Jonas'schen Familientag in Göttingen, nur als Manuskript vorhanden.

¹⁴² http://de.wikipedia.org/wiki/Caesar_von_Hofacker

¹⁴³ <http://www.spiegel.de/panorama/attentat-vom-20-juli-1944-blutrache-an-den-kindern-der-verschwoerer-a-307732.html>

¹⁴⁴ Maria Sello, 1933 – 1945 Leben unter Hitler, in: Arnulf H. Baumann (Hg.), Ausgegrenzt, Schicksalswege „nichtarischer“ Christen in der Hitlerzeit, Hannover 1992 (Lutherisches Verlagshaus), S. 12ff

Zum Weihnachtsabend 1943 luden sie einen Einsamen aus diesem Bibelkreis zu sich nach Haus ein. Kurz vorher hatten sie einen Flüchtenden bei sich beherbergt. *„Wir versuchten, uns auf unseren Gast einzustellen, hatten ein wenig Sorge vor wahrscheinlich nun kommenden leidvollen Gesprächen. Das Gegenteil erfolgte: Unser Weihnachtsgast, ... der in ernster Abhol-Gefahr stand, wissend stand, er war es, der nicht genug Weihnachtslieder von der am Klavier spielenden Mutter hören konnte. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin sangen wir zusammen - mir wurde das nicht leicht – „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit ...“ - Als einige Tage später dann unser Vater ihn, wie verabredet, zum Bibelkreis abholen wollte, da war dieser unser Weihnachtsgast bereits anders abgeholt worden - nämlich von der Gestapo „abtransportiert“. Und seine Wohnungstür war mit der so schauerlichen, mir schon einmal begegneten, von der Polizei angebrachten Marke versiegelt!“*¹⁴⁵

Obwohl Arthur Sello in „privilegierter Mischehe“ lebte und zunächst nicht unmittelbar bedroht war, wuchs in den Kriegsjahren ständig die Angst der Familie vor der Deportation.

Bei einem Fliegerangriff am 6. März 1944, bei dem auch die Johanneskirche schwer beschädigt wurde, wurde er durch eine Fliegerbombe getötet. Vor seinem Wohnhaus wurde 2013 ein Stolperstein für ihn von Angehörigen verlegt.

Was bleibt

Auch wenn es in der und um die Bekenntnisgemeinde Schlachtensee keine großen Kämpfe gegeben hat, so hat doch diese schwierige Zeit die aktiven Gemeindeglieder zu einer in Kirchenkreisen bis dahin unbekanntenen Selbstverantwortung und Selbständigkeit geführt, die auch nach dem Krieg weiter spürbar war.

In der Schlachtenseer Gemeinde entwickelten sich neue aktive Gruppen wie der „Mütterkreis“, der sich vor allem um das benachbarte Flüchtlingslager in Düppel¹⁴⁶ kümmerte und später eine aktive Junge Gemeinde, die mit zu den ersten gehörte, die sich an Gedenkstättenfahrten nach Auschwitz und Theresienstadt beteiligte und dabei auch bewusst die Überwindung des „Eisernen Vorhangs“ mit im Blick hatte.

Neben allen anderen Aspekten hat die Bekennende Kirche durch die Bildung von Bruderräten u.a. zu einer Stärkung von Selbstverantwortung und demokratischer Führung geführt, die in der Kirche vorher nicht selbstverständlich war und in der NS-Zeit mit dem „Führerprinzip“ u.a. autoritären Doktrinen ein Element widerständigen Verhaltens beinhaltet, auch wenn dies selber vielleicht von den Gemeindegliedern gar nicht so wahrgenommen wurde und die Gemeinden sich ansonsten auf ein „Gemeindechristentum“ beschränkten, wie es Pfr. Wiese in der Trauerpredigt für Walther von Simson nannte. Vermutlich sind die Bekennende Kirche und die katholische Kirche die einzigen Institutionen in der damaligen Zeit in Deutschland gewesen, die nicht illegal waren und doch deutschlandweit eigene Strukturen und Kommunikationswege aufrechterhalten konnten, die den Nazis und der Gestapo nur sehr begrenzt zugänglich waren.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 27f

Die schlichten Einsichten vieler in der BK wie: Kirche muss Kirche bleiben, mögen uns heute unzureichend erscheinen bei dem, was damals an Barbarei und Mordtaten vor sich ging, es waren aber Handlungen des Widerstandes aus Anstand und Tradition, die wir nicht gering-schätzen sollten. Gerade aus den Berichten über dörfliche Bekenntnisgemeinden in Bran-denburg, Mecklenburg oder auch Ostpreußen¹⁴⁷ wird dieser Charakter deutlich.

Wenn Hunderte von Gemeindegliedern in die benachbarte Kreisstadt fahren und sich vor dem Rathaus aufstellen, in dem ihr Gemeindepfarrer vorübergehend festgehalten oder ein-gesperrt wurde, oder nach Berlin fahren, um beim Konsistorium oder dem Kirchenminister Kerrl gegen die Absetzung „ihres“ Pfarrers zu protestieren, dann sind das Akte zivilgesell-schaftlichen Ungehorsams, den wir nicht nur bei den Frauen der Rosenstraße¹⁴⁸ würdigen sollten. Dass die Bekennende Kirche sich nicht als „Widerstandsgruppe“ gründete, sondern nur einige von ihnen wie Bonhoeffer den Weg in den Widerstand fanden (und dafür auch häufig innerkirchlich kritisiert wurden), darf nicht verwundern. Sie mit diesem Maßstab zu messen, wäre m.E. vermessen und auch unhistorisch.

Es ist einfacher und kann –nicht nur für Schlachtensee- mit Hans-Rainer Sandvoß so zusam-mengefasst werden: *„(Innerhalb der ev. Kirche in Berlin) nahmen die Anhänger der die staat-lichen Eingriffe ablehnenden Bekennenden Kirche eine Minderheitenrolle ein, doch stellten sie vielerorts die Mehrzahl der kirchlich Aktiven und im Laufe der Jahre zuletzt gemeindebezogen dominierenden Kräfte.“*¹⁴⁹

¹⁴⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-D%C3%BCppel>

¹⁴⁷ Günther Harder und Wilhelm Niemöller (Hg.), Die Stunde der Versuchung, Gemeinden im Kirchenkampf 1933 – 1945, Selbstzeugnisse, München 1963 (Chr. Kaiser Verlag)

¹⁴⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Rosenstra%C3%9Fe-Protest>

¹⁴⁹ Sandvoß2014, S. 520